

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile 7 Rpf.,
Zertheil-Millimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengen-
abschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigen-
annahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufzugebene
Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort:
Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50
und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl.
20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50
einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbestellung Ausgabe B RM. 1.50
einschl. 18 Rpf. Zeitungsverkauf auswärts 36 Rpf. Bestellsch.
Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, den 14. Dezember 1939

Nr. 295

Britische Agenten stecken südslawische Fabriken in Brand

Hanfausfuhr nach Deutschland soll verhindert werden / Verdächtige Reisen eines Häuptlings des Secret Service / Londons Doppelspiel in Rumänien

Belgrad, 13. Dezember. Am Dienstag brannten zwei große Hanffabriken mit ihren gesamten Vorräten nieder. Die eine liegt in Djakovo (Syrmien), die andere in Toricha (Batsche). Der Gesamtschaden wird auf zwei Millionen Dinar geschätzt. Da die Hanferzeugung und Hanfverarbeitung in Jugoslawien zum größten Teil in volksdeutschen Händen liegt, nimmt man in hiesigen volksdeutschen und teilweise auch in jugoslawischen Kreisen mit Sicherheit an, daß es sich bei diesen Bränden um ein Werk britischer Agenten handelt, da in beiden Fällen Brandstiftung nachgewiesen ist. In Verbindung damit erinnert man sich auch daran, daß der Direc-

tor des Londoner Internationalen Pfadfinderbüros John Wilson, der als Hauptagent des britischen Geheimdienstes in Jugoslawien gilt, unlängst sowohl in Syrien als auch in der Wojwodina weilte.

Der Berufung des rumänischen Gesandten in London, T. I. I. I., nach Bukarest zur Berichterstattung und zu Besprechungen mit Außenminister Gafencu wird in rumänischen politischen Kreisen größte Beachtung geschenkt. Man sieht in dem Entschluß Gafencus, den Londoner Gesandten kommen zu lassen, eine Folge der in der letzten Zeit zunehmenden englischen Pressionsversuche gegenüber Rumänien, die dieses Land in die größten Schwierigkeiten bringen müßten.

Die Ereignisse der jüngsten Zeit, die Tätigkeit der englischen „Wirtschaftsagenten“ in Rumänien, von denen im Zusammenhang mit den verschiede-

nen Petroleumbränden einige verhaftet wurden, zeigten deutlich genug, daß die britischen Wünsche in keinem Fall mit den Notwendigkeiten des Landes, die durch seine geographische und wirtschaftliche Struktur sowie seine politische Lage gegeben sind, in Einklang zu bringen sind.

Schließlich wird in Bukarest auch mit Befremden zur Kenntnis genommen, daß London in seinem Bemühen, im Südosten Unruhe zu stiften, in den Revisionsfragen auch Rumänien gegenüber ein doppeltes Spiel treibt, indem es versucht, sich den Rumänen als Garant ihrer Grenzen zu präsentieren, gleichzeitig aber anderen Staaten ein wachsendes britisches Verständnis für den Revisionsgedanken glaubhaft machen will. Dem rumänischen Gesandten in London wird es also in Bukarest an Gesprächsstoff nicht fehlen und es ist begreiflich, wenn man in politischen Kreisen dem Ergebnis dieses Besuches mit Spannung entgegenfieht.

Heulend stürzen die Bomben herunter

Luttkampf über der Nordsee / Heckenschützen auf britischem Handelsdampfer / Kameraden aus Seenot gerettet

p. k. An der Nordsee, im Dez. „Die beiden Berichter fliegen mit Eins und Drei, alles klar, Herrschaften?“ schloß der Staffkapitän die Besprechung über die Aufgaben des Feindfluges, der in zehn Minuten starten sollte. „Ja wohl, Herr Hauptmann!“ der Befehlungen beantwortete der Staffkapitän mit dem lakonischen Befehl: „Dann hinein in die Woge!“

Möglichst kommt der Befehl, daß sich der Start um eine Stunde hinauschiebt. Wir sind schon enttäuscht, soll der Flug abgeblasen werden? Nein, das ist es nicht. Bei der zweiten Besprechung ändert der Staffkapitän für die Maschinen Eins, Zwei und Drei die Route. Kameraden sind draußen auf See notgelandet und sollen ansaemacht werden.

Die Maschine hat sich noch mit einem kurzen Funkpruch gemeldet, dann fehte Schweigen ein. Vielleicht hat die See die Funkanlage zertrümmert? Mit Befehluntersagung folgen die Befehlungen in die Maschinen, die bald darauf, eine hinter der anderen vom Kran in die Nordsee gehiebt werden. Die Schwimmer tragen sie in behutsamer Fahrt zum Startplatz, und dann erheben sich die Maschinen mit dröhnenden Propellern durch die aufgewegten Wasser in die Luft.

Wir treffen Eins und Zwei auf der vereinbarten Linie wieder und fliegen in Sichtweite unserer Aufsaen entaen.

Gegen Mittag fliegen wir endlich das gesuchte Flugzeug, das von der nummehr groben See mächtig hin und her geworfen wird. Es hat eine Notwasserung machen müssen. Die Kameraden sind schon Stunde um Stunde der gestöhnten See ausgeliefert. Die Brecher schlagen bis zum Rumpf hinauf. Es gehört schon seemannische Tüchtigkeit dazu, den Vogel vor dem Abtaufen zu bewahren und Nerven wie Stahl, in diesem Drechwetter auf der groben See stundenlang auszuhalten. Die Kameraden sind guten Muts und winken uns ihre Freude über das Auffinden herauf. Unsere Kette umfliegt die aufsaembende Maschine, dann bekommen wir Befehl vom Staffkapitän, der die Eins kommandiert, unsere Aufgabe weiter zu verfolgen, während er bei den Kameraden in geringer Höhe „lebt“ bis die See-

nottaffel eingetroffen ist. Die Sache eine klar, Maschine und Besatzung sind gerettet worden.

Zimmer noch steht die Wolkendecke vor und über uns. Immer noch fliegen die Motoren ihr anfeuerndes Lied. Solange sie klingen, ist alles in Ordnung. Wir geraten jetzt in eine Regenbö, und unmittelbar darauf fliegen wir durch einen farbenprächtigen Regenbogen. Plötzlich, nach dem Durchstoßen der Dunstwand, empfängt uns ein blauer Himmel. Die Sonne strahlt in voller Schönheit auf die weite See. Vor uns steigt die englische Küste auf. Wir drehen sofort wieder in die Wolkendecke ab.

Der Staffkapitän hat einen Handelsdampfer gesichtet und überfliegt ihn zur Feststellung seiner Nationalität in geringer Höhe. Am Heck zeigt sich die englische Handelsflagge. Es ist eine Falle. Raun befindet er sich mit seiner Maschine etwa 150 Meter entfernt, da erhält er heftigen Beschuß aus schweren Maschinengewehren. Verdammter Schweinekeul der schießt ja aus dem Hinterhalt! Sofort adrehen in die Wollen hinein. Der Keel kratzt, was er braucht!

„Ja wohl, Herr Hauptmann, melde außerdem Flaßbeschuß Feuerbord und Backbord von englischen Fernlösern!“

Die nötige Höhe für den Angriff ist schnell erreicht. Der Staffkapitän liegt mit gespannten Sinnen in der Kanzel und beobachtet das Zielgerät. Die Hand liegt auf dem Bombenauslöser. Unten acht den englischen Heckschützen ein Licht auf. Sie versuchen es mit der Flucht. Aber das ist die Maschine schon über ihnen. Ruhig, trotz

des Beschusses von allen Seiten, beobachtet der Staffkapitän. Dann rückt seine Hand ein, zweimal und die Bomben verlassen mit heulendem Pfeifen ihre Schächte und stürzen ihrem Ziel entaen. 30 Meter vor dem Bug detonieren sie. Das Kampflied der Bomben hat die englischen Heckschützen von Deck vertrieben. Dann muß der Staffkapitän die Vernichtung der Falle doch einstellen, das Feuer von seiten der englischen Fernlöser ist zu heftig geworden. Die schühende Wolkendecke nimmt die Maschine auf und entzieht sie so der Gefahr der Vernichtung.

Während sich all dies um die Maschine des Staffkapitäns abspielt, ist Maschine 2 in einem Luftkampf mit englischen Jägern und Bombern geraten. Auch sie hatte eine Hinterhaltfalle angetroffen und wehrte sich tapfer ihrer Haut. Der Flugzeugführer zeigt sein ganzes Heldenrische Können, immer wieder huicht er in die Wollen hinein, während abwechselnd unsere Maschinengewehre Schnellfeuerarbeiten den Engländern entaenflaubern. Der Kampf zieht sich etwa 20 Minuten hin. Wir nehmen durch Vorbfund an dem Geschehen teil und warten auf den Befehl des Kommandanten, zur Hilfe anzudrehen. Da kommt die Meldung der Maschine 2, daß sie sich in Abwehr den Engländern entziehen konnte.

Unangefochten können die drei Maschinen der Staffel den Heimflug antreten. Auf dem Hork gibt es ein freudiges Wiedersehen mit den anderen Kameraden der Staffel, die bereits die ihnen gestellten Aufgaben erledigt hatten.

Die „Bremen“ wieder im Heimathafen

Dr. Dormmüller begrüßt die tapiere Besatzung im Namen der Reichsregierung

Bremen, 14. Dezember. Am Mittwoch um 12.15 Uhr machte das Flaggschiff des Norddeutschen Lloyd, der Schnelldampfer „Bremen“ in seinem Heimathafen fest. Reichsverkehrsminister Dr. Dormmüller ging mit Vertretern von Partei, Staat und Wehrmacht an Bord, wo er dem Commodore Ahrens seine Glückwünsche zu dem glückhaften Gelingen der Heimfahrt aussprach.

Reichsverkehrsminister Dr. Dormmüller richtete im Ballsaal der „Bremen“ an die Besatzung eine Begrüßungsansprache, in der er u. a. erklärte: „Ich kann mir kaum einen glücklicheren Tag denken, als den heutigen, an dem es mir beschieden ist, Sie namens der Reichsregierung zu begrüßen und Ihnen zu danken für die Taten, die Sie durch die Zurückführung des stolzen Schiffes vollbracht haben. Genau wie in Friedenszeiten der deutsche Seemann die Gefahren gemeistert hat, so haben Sie sich würdig in diesen Kriegsjahren den Mannschaften unserer Kriegsmarine erwiesen. Ist der Krieg zu Ende, dann wird einmal auch ein Buch aufgeschlagen werden können, das von Heldentaten der Handelsmarine berichtet.“

Ganz Deutschland, ja alle Deutschen, haben mit Spannung den Ausgang „des Wettlaufens“ der „Bremen“ mit dem angeblich „alle Meere beherrschenden England“ verfolgt. Die Vorherrschaft Englands auf allen Meeren ist gebrochen, das haben Sie auch bewiesen durch diese Fahrt. Und wenn der Engländer seine Ohnmacht hinter der Neuzierung versteckt, daß er in der vergangenen Nacht das Schiff aus völkerechtlichen Gründen geschnap habe, so ist das uns nur ein weiterer Beweis, daß die englische Vorherrschaft zur See nicht mehr vorhanden ist.“

Der Betriebsführer des Norddeutschen Lloyd, Dr. F. I. I., fand ehrende Worte für Besatzung und Führung. Er richtete Dankesworte an den fast 40 Jahre im Dienste des Lloyd stehenden Commodore Ahrens. Mit Stolz werde die Fahrt der „Bremen“ in die Geschichte des Lloyd und der deutschen Handelsmarine aufgenommen werden. Für Gauleiter Bohle sprach der Beauftragte der A. D. Bremen Cordes, Glückwünsche aus: Senator Bernhard übermittelte Grüße der Handelsstadt Bremen.

Commodore Ahrens dankte allen in kurzen bescheidenen Worten. Nicht Selbentaten habe er und seine Mannschaft vollbringen wollen, sondern sie seien allein vom Pflichtbewußtsein geleitet worden.

Krokodilstränen um die Finnländer

Von Georg Klopfer

Auf das „Ultimatum“ der Genfer Liga an Rußland, die Kampfhandlungen in Finnland binnen vierundzwanzig Stunden einzustellen, hat Molotow geantwortet, daß die russische Regierung dazu nicht in der Lage sei. Das war zu erwarten. Auch England und Frankreich hatten gar nicht damit gerechnet, daß Moskau vor der Genfer Genossenschaft zur Bewegung von Versailles zu Kreuze kriechen würde. Immerhin: nach den Sympathiephrasen, die die westlichen Demokratien für die finnische Regierung befundet haben, und nach den Feststellungen, die von ihnen sehr schnell zum „Rechtsbruch“ der Sowietunion getroffen worden sind, konnten sie Finnland eine „moralische Genugtuung“ in der Tat kaum verweigern. Womit den Finnen allerdings kaum gedient sein dürfte.

Es geht Finnland wie Polen: das Vertrauen auf englische Hilfe der Tat war ein Trugschluß. Wieder einmal hatte London die Hand im Spiele, wieder einmal waren englische Agenten am Werk, in Finnland und darüber hinaus, vor allem auch in Schweden, eine Agitation zu entfesseln, die war zunächst gegen Rußland, aber in ihrem Kern gegen Deutschland gerichtet war. Diese britischen Agenten haben es verstanden, die Haltung, die Finnland nach Londons Auffassung den Russen gegenüber einzunehmen hätte in der neutralen Presse Schwedens, zum Teil auch Norwegens, in einer Weise zu propagieren, die die Finnen immer mehr auf den Widerstand gegen Rußland festlegen sollte. Es ist bedauerlich, daß es den britischen Bemühungen gelungen ist, diesen Rückhalt in den neutralen Staaten zu finden, wobei sich nicht nur besonders die schwedische Presse dazu hergab, sondern auch der schwedische Außenminister, der seinen Einfluß in Finnland im englischen Sinne geltend machte.

Heute werden die verhängnisvollen Folgen dieser Einstellung Finnlands offenbart. Die Freundschaft Englands, die auf den Interessen Lord Melchett's an den Nidel-erzgruben Finnlands beruhte, hat dem aus Deutschland stammenden jüdischen Lord (früher Sir Alfred Mond) zwar große persönliche Vorteile gebracht, muß aber von dem kleinen nordischen Land in der Stunde der Gefahr abgeschrieben werden — wie jeder Kenner der Verhältnisse und der englischen Moral erwartet hatte. Finnland ist nur ein weiteres Beispiel dafür, wie England jede ihm günstig erscheinende Chance benutzt, politische Spannungen nicht nur zu schaffen, sondern auch noch zu steigern, um durch eine Unruhe in anderen Gebieten Europas die Aufmerksamkeit abzulenken von den eigenen Problemen und den eigenen militärischen Schlappen, die ihm die deutsche Ueberlegenheit Tag für Tag bringt.

Bekanntlich hatte Rußland von Finnland nur eine größere Sicherheit für seinen wichtigen Hafen Leningrad gebordert, der sich nach Versailles Reichlich kaum zwanzig Kilometer von der finnischen Grenze befindet, ferner gewisse militärische Stützpunkte auf finnischem Staatsgebiet zur Sicherung der russischen Stellung im Ostseeraum. Diese Forderungen standen die Finnen zunächst nicht ablehnend gegenüber. Mehr und mehr aber zeigte sich, daß die finnische Haltung unabweisbar und war in einer Form, die deutlich darauf schließen ließ, daß hier Kräfte von außen her zum Widerstand gegenüber den russischen Forderungen anspornten. Daß es nicht möglich gewesen ist, einen friedlichen Ausgleich zwischen der finnischen Regierung und den Lebensinteressen der Finnland nun einmal benachbarten Großmacht Rußland zu finden, ist einzig und allein die Schuld der symbolischen Hinstellung jener wortreichen, aber tatenarmen Clique, die von London aus das Schicksal dieses kleinen Landes der eigenen Gütlichkeit und dem eigenen Eigennutz geopfert hat.

Deutschland hat die tatsächliche Lage in Nordost ohne jede ideologische Verbrämung erkannt und sich entsprechend verhalten. Wenn sich beispielsweise die deutsche

Todesfahrt nach England

Gestern gemeldete Schiffsverluste:

Name	Nationalität	Ursache	Tonnen
„Toroe“	schwed.	Mine	1400
„Garoufalia“	holl.	gesunken	4706
„King Egbert“	brit.	gesunken	4536
„Warwick Head“	brit.	Mine	496
„Eshlea“	brit.	gesunken	4222
„Newton Beach“	brit.	gesunken	4651
„Huntsman“	brit.	gesunken	8196
„Frevanion“	brit.	gesunken	5299
„Cimbria“	dän.	gestrand.	2653

Presse in den letzten Wochen sorgfältig davor gehütet hat, Finnland irgendwie zum Widerstand gegen die vernünftigen russischen Wünsche auf einen Ausgleich der beiderseitigen Interessen aufzufacheln, wenn in der deutschen Öffentlichkeit keinerlei Applaus für die halsstarrige Haltung der finnischen Regierung laut geworden ist, so ist damit sicherlich dem Land der tausend Seen und seiner Bevölkerung ein weit größerer Dienst erwiesen worden, als es der bei jeder nutzlosen Auflehnung wiederholte Beifall in der Presse anderer Länder für sich beanspruchen kann. Ueber die Haltung Deutschlands hat Finnland Bescheid gewußt, während es sich über seine wortreichen Freunde in anderen Ländern offenbar gefährlichen Illusionen hingeeben hat.

Englands Verbündeter sein, heißt nichts anderes als Schlachtfeld und Opfer für England sein, und die jetzt so lebhaft bekundeten britischen Sympathien für Finnland gewinnen sehr kennzeichnenden Hintergrund, wenn man sich daran erinnert, daß einmal die „Times“ in strategischen Betrachtungen geschrieben haben, daß der kürzeste Weg nach Rußland durch Finnland führe und Finnland der Schlüssel zu Leninograd sei. Wonach man denn eigentlich in England das sowjetrussische Bestreben, eine wirkliche Sicherung Leningrads zu erreichen, nicht für ungerechtfertigt erklären kann.

Die Tränen für Finnland die in diesen Tagen an der Themse vergossen werden sind nicht nur billig, nachdem man zunächst das seine getan hatte, Finnland von dem durchaus möglichen Ausgleich mit Rußland abzuhalten und ihm jetzt nur Sympathien, die nichts kosten und nichts helfen, spendet. Sie sind heuchlerisch, weil sie nicht Finnland selbst, sondern der Trauer um die verlorene Möglichkeit eines englischen Aufmarschglacis in der Ostsee gelten.

Deutsch-russische Verhandlungen werden fortgesetzt

Berlin, 13. Dezember. Die sowjetrussische Wirtschaftsdelegation, die im Zuge der deutsch-sowjetischen Wirtschaftsverhandlungen vor einigen Wochen unter Führung des Volkstommarsars Tschowjan und des Generals der Artillerie Sawtschenko nach Berlin gekommen war, um mit verschiedenen Zweigen der deutschen Industrie Gespräche aufzunehmen und eine Reihe der für die Lieferungen deutscher Industriegeräte nach Rußland in Frage kommenden Werke zu besichtigen, reiste nach Erfüllung ihrer Aufgaben am Mittwochabend nach Moskau zurück. Die Verhandlungen über die zukünftige Ausgestaltung des deutsch-sowjetischen Wirtschaftsverkehrs werden in den nächsten Tagen in Moskau wieder aufgenommen und zum Abschluß gebracht werden.

Im südlichen Atlantik veriernt!

Wieder zahlreiche Schiffsverluste

Eigener Bericht der NS-Presso

Amsterdam, 13. Dezember. Die holländischen Blätter berichten allgemein über die Versenkung des griechischen Dampfers „Caroufalia“ (4706 Tonnen) Der Dampfer war auf dem Wege nach Kopenhagen in Norwegen, um Eisen Erz zu laden. 25 Mitglieder der Besatzung wurden durch das norwegische Schiff „Tullus“ gerettet. Ueber die vier britischen Schiffe, die — wie bereits gemeldet — längst überfällig sind und deshalb als verlorren bezeichnet werden, nämlich die „Ghilea“ (4222 Tonnen), „Newton Beach“ (4651 Tonnen), „Huntsman“ (3196 Tonnen) und „Frenvanion“ (5299 Tonnen), zusammen 22368 Tonnen, berichtet die „Evening News“, daß alle diese Schiffe auf dem Wege vom Kap der Guten Hoffnung nach England waren. Sie müßten irgendwo im südlichen Teil des Atlantischen Ozeans zum Sinken gebracht worden sein. Das Londoner Motorschiff „King Egbert“ (4536 Tonnen) ist an der Ostküste Englands nach einer Explosion untergegangen. Die aus 32 Mann bestehende Besatzung landete an der Küste Desgleichen ist der englische Schlepper „Warwick Head“ an der englischen Ostküste auf eine Mine gelaufen und gesunken. Der Schlepper hatte 496 Tonnen Wasser verdrängt. Der schwedische Dampfer „Toro“ (1400 Tonnen) lief in den schwedischen Hoheitsgewässern in der Nähe von Falsterbo auf eine Mine. Die Besatzung wurde gerettet.

Alle USA-Frachter für Churchill

Konjunkturofferte eines Senators

Washington, 13. Dezember. Der demokratische Senator Bailey, Vorsitzender des Senatshandelsausschusses, erklärte, daß gegen den von fremden Mächten angebotenen Ankauf amerikanischer Handelschiffe keine Einwände erhoben werden könnten, zumal eine Anzahl von USA-Schiffen durch das Neutralitätsgesetz stillgelegt seien. Bailey fuhr fort, er denke dabei an die Möglichkeit des Verkaufs überalterter Frachter, welche die Bundesseefahrtskommission nach und nach durch Neubauten ersetzen und unter dem Handelsmarinegesetz aus dem Verkehr ziehen müsse. Von 88 stillgelegten USA-Frachtern gehörten etwa 50 dieser Kategorie an, und der Markt sei infolge der Kriegsverluste günstig.

200 000 Dollar für Polen

USA-Spenden für europäische Kriegsgebiete
Washington, 13. Dezember. Präsident Roosevelt teilte in der Pressekonferenz mit, daß das amerikanische Komitee für den Krieg bisher etwa eine halbe Million Dollar für Spenden in europäischen Kriegsgebieten ausgegeben habe darunter etwa 200 000 Dollar, die im Einvernehmen mit deutschen Behörden für die Einberingung der Not in Polen verwandt würden.

Eine Nacht lang brannte das Meer

Tankschiff explodierte bei Kirkwall / Englische Matrosen streiken

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Kirkwall (auf den Orkney-Inseln) heißt einer der englischen Kontrollhäfen, in die die neutralen Schiffe eingeschleppt werden, um sich kontrollieren zu lassen. Englische Kriegsschiffe verleben den „Schlepperdienst“. Das ist aus Englands stolzer Flotte geworden! Wir erhalten nachstehend eine Schilderung von der Stimmung an der englischen Küste.

Krs. Stockholm, 13. Dezember. Die Tage sind so ganz anders geworden längs der englischen Küste. Noch vor vier Wochen zog eines nach dem anderen der neutralen Schiffe in Kirkwall ein, wurde untersucht und mußte warten. Kiel an Kiel lagen die Schiffe. Niemand durfte von Bord. Die Bewohner von Kirkwall machten glänzende Geschäfte, wenn sie von einem der neutralen Schiffe zum anderen mit ihren Waren fuhrten. Und über allem wehte stolz die britische Flagge.

Heute sind keine Waren mehr da zum Verkauf. Aber auch keine Schiffe mehr, die etwas haben wollen. Die Herbststürme rasen über die See. Und furchtbar zermürbend frachen vor der Küste die Minen. Mehrmals am Tage. Die Rettungsmannschaften kommen nicht aus dem Dampfer und ein kleiner Bergungsdampfer ist mit Mann und Maus in die Luft geflogen. Von den täglichen Minensprengungen, die man hier beobachten kann, melden die Zeitungen kaum eine. Und trotzdem werden es genug, wenn man die Zeitungen liest. England hat ja noch mehr Küsten als nur hier bei Kirkwall...

Ein tiefes Mißtrauen besteht gegenüber den Zeitungen, die alles verschweigen, was hier geschieht. Daß so viele Verluste beheimlicht werden, macht die Menschen längs der englischen Küsten, die die Geschäfte mit eigenen Augen sehen, nervös, mißtrauisch und hoffnungslos. Und diese Bevölkerung stellt die Mannschaft für die englische Marine und nun für die Handelschiffe.

Viele von ihnen sind nicht mehr auf ein Schiff zu bekommen und lassen sich lieber ins Gefängnis bringen. Besonders Maschinenpersonal und Geizer sind knapp. Auf vielen Handels- und Fischdampfern verweigert die gesamte Besatzung die Ausfahrt.

In einer Nacht explodierte ein englisches Tankschiff mit 12 000 Tonnen Benzin und Del kurz vor der Küste. Nicht ein einziger Mann kam mit dem Leben davon. Das Benzin explodierte und eine riesige Flamme schlug in den schwarzen Nachthimmel. Die Flammen wurden zu einer gewaltigen auf dem Meer schwimmenden Fackel. Es war das gigantischste und zugleich erschreckendste Feuer, das man hier je gesehen hatte. Der Wind legte die Flammen um und trieb die Mienenfackel schließlich längs der Küste weiter.

Langsam aber stetig kamen die Flammen näher und näher an die Küste. Schließlich trieben die vom Winde abgerissenen Flammenfäden bereits auf den Strand. Tausende von Menschen folgten der wandernden Flammenfackel. Stumm, verzweifelt, lautlos griffen sie zu, als weitere Flammenfäden an Land getrieben wurden. Es sah aus, als ob die Situation bedrohlich werden sollte. Der Qualm und Rauch wurde unaushaltbar. Ebenso die Hitze. Die Brandwache, die zur Stelle war, hätte nicht einmal etwas ausrichten können, denn die Flammen verperrten den Zugang zum Meer und damit zum Wasser.

Zum Glück fing sich die Flammenfackel, die zeitweise bis zu 80 Meter in den nächtlichen Himmel stieg, an einer Stelle der Küste, wo sie keinen Schaden anrichten konnte. Man ließ sie brennen. Es dauerte mehr als 24 Stunden. Allmählich kümmerte sich niemand mehr um die Flammen. Neue Sprengungen verlangten die Aufmerksamkeit. Tote und Verwundete wurden an Land gebracht. Und Ware muß vom Hausplan des englischen Volkes gestrichen werden, dessen Regierung so leichtsinnig einen Krieg angezettelt hat.

Tote Hunde



* Britanniens stolzer Löwe ist — das können auch Churchill und Gore-Belisha nicht mehr leugnen — buchstäblich auf den Hund gekommen. Er geistert durch die Straßen Edinburghs als Opfer deutscher Fliegerbomben, die allerdings nebenbei auch zwei der modernsten britischen Kreuzer trafen: sein Double irrt zwischen Westwall und Maginotlinie im Niemandsland. Spaltenlang berichtet die Londoner Presse von seinem jähen Ende. Er wurde das erste Opfer der ersten Tommies, die die feudale Stuppe mit dem Frontdeck täuschen mußten.

So unglaublich es klingt, es ist wahr: Einhundert Tage nach Kriegsausbruch ist die Vorhut der britischen Expeditionarmee in der Maginot-Linie erschienen, nachdem der Ring sich zuvor höchst persönlich von ihrer „vorbildlichen Haltung“ überzeugt hatte. Einige Tommies unternahmen — nach den gleichen englischen Zeitungsberichten — sogar schon einen Vorstoß in das Niemandsland, wo sie eine deutsche Patrouille „zurückwies“. Kein Wunder, daß gewisse Leute in England ob dieser Heldentat hell begeistert sind. Sie reißt sich würdig neben die aufregende Jagd nach besagtem Hund, der als Trophäe neben seinen Edinburgher Kollegen gehängt zu werden verdient.

„Seid wachsam, kaltblütig und schießt gut bis zum letzten Mann, bis zur letzten Patrouille!“ hieß es im Tagesbefehl an die Expeditionstruppen, der Gore-Belishas Bestesblüte verriet. Nicht umsonst hat man den britischen Kriegsminister während seiner Frühstücksreise in Frankreich so oft gefragt: Wo bleiben die Tommies? Man mußte die lästigen Fragen abwimmeln und wenigstens eine „Vorhut“ in die Maginot-Linie schicken. Das übrige würde das Außenministerium besorgen. Und im übrigen hat der Poilu das Maul zu halten. Wenn England Krieg führt, gehört er in die Maginot-Linie. Das ist seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit. Churchills rapid anwachsende Verlustlisten sind für Albion schon Opfer genug. Das ist Gore-Belishas Meinung und er zog daraus die unumgänglichen Konsequenzen.

In dem Tagesbefehl an die britische „Vorhut“ ist allerdings nicht mehr die Rede davon, daß sie ihre Wägen an der Siegfriedlinie aufhängen soll. Das Gelächter förmlicher Poilus über diesen albernen Schlaghieb hatte auch den Londoner Kriegsgebern in den Ohren geklungen. Wo zu auch derart gefährliche Parolen, wenn ein erschossener Hund und eine angeblich „juridisch gewiesene“ deutsche Patrouille schon genügen, um in London Fanfaren blasen zu können...

Schiffskatastrophe in Fernost

Bisher 87 Tote geborgen

Tokio, 14. Dezember. Der sowjetrussische Dampfer „Indigirka“ (2400 Tonnen) strandete nördlich der Insel Hokkaido. Er hatte 1000 Passagiere und 36 Mann Besatzung an Bord, von denen bisher nur 30 gerettet wurden. 87 Tote sind bis jetzt geborgen worden. Die japanische Regierung entsandte Hilfsschiffe. Das Rettungswerk wird aber durch schwere See stark behindert.

Rumänisches Großkreuz für Dr. Ley

Durch den rumänischen Gesandten überreicht
Berlin, 13. Dezember. Am Mittwoch überreichte Seine Exzellenz der Rumänische rumänische Gesandte in Berlin, Herr Crucescu dem Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley, den rumänischen Arbeitstitel. Dr. Ley, der in Bukarest seiner Majestät Königin Carol II. von Rumänien das Großkreuz des Ordens des Sterns von Rumänien als Anerkennung für die im Juli dieses Jahres mit großem Erfolge durchgeführte Ausstellung des internationalen Zentralfürs Kreuze und Arbeit in Bukarest.

Alarm in Gibraltar und London

Die Nervosität der Engländer wächst
Amsterdam, 14. Dezember. Kurz vor Mitternacht wurde gestern Gibraltar 40 Minuten lang wegen Luftgefahr in Alarmzustand versetzt. Weiter zufolge hörte man vier Flugzeuge leiten von Süden gekommen aber nicht genau erkannt worden. Sie hätten nachher ihren Kurs geändert. In London wurde ebenfalls gestern nach Alarm gegeben.

Moskau erklärt: Der Kampf geht weiter!

Energische Absage an den Genfer Verein zur Verewigung von Versailles

Moskau, 13. Dezember. Die sowjetrussische Regierung hat der Genfer Liga mitgeteilt, daß Sowjetrußland an den Arbeiten in Genf nicht mehr teilnehmen wird.

Die sowjetrussische Regierung hat dem Präsidenten des zur Prüfung der finnisch-russischen Differenzen eingesetzten Ausschusses der Genfer Liga, Damatta, ein kurzes Telegramm übermittelt in dem sie ihm für die sehr „liebesswürdige“ Einladung dankt, an den Genfer Arbeiten teilzunehmen. Die sowjetrussische Regierung sei jedoch aus den Gründen, die Molotow in seinem Telegramm an Avenol mitgeteilt habe, nicht in der Lage, die Einladung anzunehmen.

Nyherdem verbreitete der Moskauer Rundfunk eine Mitteilung, in der es heißt: Die Sowjetregierung sehe sich nicht in der Lage, der Anforderung der Liga zur Einstellung der Kampfhandlungen in Finnland nachzukommen, und zwar aus den Gründen, die sie bereits in ihrer Note an die Genfer Liga vom 4. Dezember mitgeteilt habe.

Russen setzen Vormarsch fort

Am Laufe des 12. Dezember setzten sich sowjetrussische Heeresberichter die sowjetrussischen Truppen in allen Richtungen den Vormarsch fort. In Richtung von Ustka wurde die Ortschaft Martajärvi, 92 Kilometer westlich von der Staatsgrenze, besetzt. In Richtung von Petrosawodsk wurde die Ortschaft Chronosko, am nördlichen Ufer des Ladogaees, besetzt, sowie die Station von Kompinjoja an der Eisenbahnlinie nach Serdopol. Ansofne Nebels und dichter Bewölkung fanden keine Kampfhandlungen der Luftwaffe statt.

Der finnische Heeresbericht lautet: Landstreitkräfte: Auf der Kareliischen Landengegriff der Feind am 11. Dezember an mehreren Punkten heftig an. Heftige Kämpfe fanden während des ganzen Tages besonders bei dem Kirchdorf Wuola statt. An der Ostfront fanden heftige

Kämpfe bei Tolwajärvi statt. In Richtung Loimola hat der Feind, unterstützt von lebhaftem Artilleriefeuer, während des ganzen Tages angedrückt. In anderen Orten der Ostgrenze finden weiterhin harte Kämpfe statt. Seestreitkräfte: Keine wesentlichen Ereignisse. Luftstreitkräfte: Am Laufe des 11. Dezember beschränkten sich die feindlichen Luftstreitkräfte auf Erkundungsflüge. Hierbei wurden Hyrnalsalm und Inseln im finnischen Meerbusen bombardiert. Schäden wurden nicht angedeutet. Die finnischen Luftstreitkräfte führten Erkundungsflüge durch und bombardierten und beschossen feindliche Truppenkolonnen sowie Nachschublager. In London wird zu dem bisherigen Verlauf der Genfer Tagung erklärt, daß sie bestimmt zur Abstimmung der Sowjetunion als Angreifer und demzufolge „zu ihrem Ausschluß aus der Genfer Liga führen werde“. Darob dürfte aber mehr in London als in Moskau Betrübnis herrschen.)

Mittelmeerfrage noch ungelöst

Englands Seeräubertum im italienischen Licht

Mailand, 13. Dezember. Zu den unerträglichen und herausfordernden Methoden, mit denen England gegen die neutralen Staaten vorgeht, um die deutsche Ausfuhr auf dem Seewege zu hindern, schreibt der „Resto del Carlino“, diese unerschämte britische Haltung werde sich ausschließlich zum Schaden dieser auswirken, die sie eronnen hätten, weil dadurch die Mittelmeerfrage in den Vordergrund gerückt werde. So lange das Mittelmeer den Italienern abgeschlossen werden könne, so lange bleibe die Frage offen und brennend! Trotzdem fahren die Engländer fort, sich als die Verteidiger der Loyalität, der Freiheit und der Gerechtigkeit aufzuspielen. Sie hätten immer die anderen Völker der Erde bis aufs Blut ausgegenüßt, sinnlose Kriege entfesselt, die Feinde mit Verrat besiegte und ihnen „Friedensschlüsse“ aufgezwungen indem sie ihnen dann das Messer an die Kehle setzten.

Piraten sind Piraten - auch wenn sie schön tun

England versucht die Neutralen „schonungslos“ einzuwickeln Ein durchsichtiges Manöver

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

h. Berlin, 13. Dezember. Als in der letzten Debatte des britischen Unterhauses die Blockadefrage zur Sprache kam, betündeten die sonst so wissensdürstigen Mitglieder des Hauses der Gemeinen eine sonst bei ihnen nicht übliche Uninteressiertheit. Kein einziger Abgeordneter erhob sich, um sich bei der Regierung zu erkundigen, was diese auf die zahlreichen Proteste der Neutralen gegen die völkerrechtswidrige Blockierung des deutschen Exports zu antworten gedenke.

Wohlweislich nicht, denn Mr. Chamberlain hat die erforderliche Antwort selbst noch nicht gefunden. Dafür erklärte Blockademinister Crook, daß vorläufig nur diejenigen deutschen Waren beschlagnahmt — d. h. gestohlen — würden, die nach Lieberlee gingen. England wolle damit beweisen, daß es die Neutralen in Europa schonen und sie so rücksichtsvoll wie möglich behandeln wolle.

Wir wissen nicht, ob das Unterhaus ob dieser flugen Auskunft in gebührender Bewunderung der Tüchtigkeit seines Blockadeministers veranlaßt, festsetzt jedoch das eine, daß es neben Italien gerade die überseeischen Länder waren, die

am schärfsten gegen die neuen Piratenmethoden Englands protestierten. Wollte Mr. Crook damit also sagen, daß London die diplomatischen Demarchen Japans und der amerikanischen Staaten zu ignorieren beabsichtigt? Hierüber kann auch die groteske Phrase einer angeblichen Schonung der europäischen Neutralen nicht hinwegtäuschen. Diese werden ja nur dann von den britischen Freiheimern geschädigt, wenn sie auf eigenen Schiffen deutsche Waren gerade nach Lieberlee transportieren wollen. Deutsche Erzeugnisse, die innerhalb Europas von neutralen Staaten gekauft und verbraucht werden, unterliegen schon deshalb niemals einer britischen Kontrolle weil England nicht in der Lage ist die Verkehrsverbindungen des Reiches nach Skandinavien, nach Ost-, Süd- oder Südosteuropa zu stören, geschweige denn zu unterbinden.

Die Erklärung des Londoner Blockadeministers ändert also an der durch den angeführten Raub neutralen Eigentums deutschen Ursprungs geschaffenen Lage nicht das geringste. Piraten bleiben Piraten vor denen die Welt nur dann sicher ist, wenn sie ausgerottet werden.

Reichswirtschaftsminister Funk hat gestern abend eine mehrtägige Besichtigungstour in das ostober-schlesische Industriegebiet und in das Generalgouvernement Polen angetreten.

Ein „Bremen“-Offizier erzählt

„Flugboot funk: Englisch U-Boot in Sicht!“ / Wie der Angriff abgeschlagen wurde

Bremen, 13. Dezember. Einer der Offiziere der „Bremen“ berichtet über die erfolgreiche Abwehr des englischen U-Bootangriffs.

Es war am frühen Vormittag bei klarem, sichigem Wetter und ruhiger See. Commodore Ahrens selbst war auf der Brücke und mit ihm die Mehrzahl der Offiziere. An Backbord und Steuerbord, auf dem Vorschiff und dem Achterdeck waren Offizierswachen, die die See beobachteten. Der untere und obere Ausguck waren wie stets auf dieser Fahrt besetzt. Deutsche Flugboote geleiteten die „Bremen“. Sie brausten an Backbord und Steuerbord vorüber und hielten weit hin auf. Auf Meilen hinaus suchten sie das Wasser auf Gefahren ab, die der „Bremen“ drohen könnten. Auch von der Brücke und vom oberen Ausguck aus beobachteten wir scharf das Meer, denn wir wußten, daß die Engländer versuchen würden, die „Bremen“ noch zu guter Lecht abzufangen. In der Funkkabine lag der wachhabende Offizier mit den Hörern am Ohr — höchste Wachsamkeit war auf dem ganzen Schiff.

Plötzlich erkannte man auf der Brücke ein Signal, das eines der Flugboote gab: Achtung! U-Bootgefahr! Sogleich gingen die notwendigen Befehle hinaus: Maschinen äußerster Kraft voraus, Reforddüsen einsetzen, Ritzrad-Kurs, Alarm. Im selben Augenblick kam aus der Funkkabine die Mitteilung zur Brücke: „Flugboot funk: englisches U-Boot in Sicht!“ Die „Bremen“ hatte schon den Ritzrad-Kurs aufgenommen. Das mächtige Schiff wendete nach Steuerbord, dann wieder nach Backbord und wieder nach Steuerbord hinüber. Die Alarmsirenen, die durch das Schiff schrillten, riefen alle Mann an Deck und an die Rettungsboote. Nur im Maschinenraum arbeitete die Maschinenwache so, als hätte kein Alarm stattgefunden.

Mit den Gläsern suchten wir die Stelle, wo das Periskop des englischen U-Bootes aus dem Wasser ragte. Mit höchster Geschwindigkeit stürzte sich eines der deutschen Flugboote auf den englischen Angreifer. Es vergingen einige Minuten höchster Spannung für alle an Bord. Aber ehe noch das deutsche Flugboot zu einem direkten Angriff auf das Unterseeboot übergehen konnte, tauchte das englische U-Boot bereits. Offenbar hatte der englische Kommandant schon beim Herannahen des deutschen Flugzeuges den Befehl gegeben, sofort auf Tiefe zu gehen. Das Periskop des U-Bootes verschwand unter der Wasseroberfläche und das U-Boot lief mit unbekanntem Kurs ab. Der Engländer war nicht dazu gekommen, seinen wohl vorbereiteten Anlauf auf die „Bremen“ durchzuführen. Er war von dem deutschen Flugzeug tief unter Wasser gezwungen worden.

Noch blieb höchste Alarmstufe an Bord bestehen. Auch das deutsche Flugzeug blieb am Feind und kreiste unablässig über der Stelle, wo das Periskop des U-Bootes im Wasser verschwunden war. Schließlich kam dann von dem Flugzeugführer das Signal: Angriff nicht mehr zu befürchten! Von der Brücke der „Bremen“ wurde der Befehl gegeben: Alle Mann an die Arbeitsplätze! Normalkraft voraus! Die Gefahr war vorüber. Der englische Angriff war abgeschlagen.

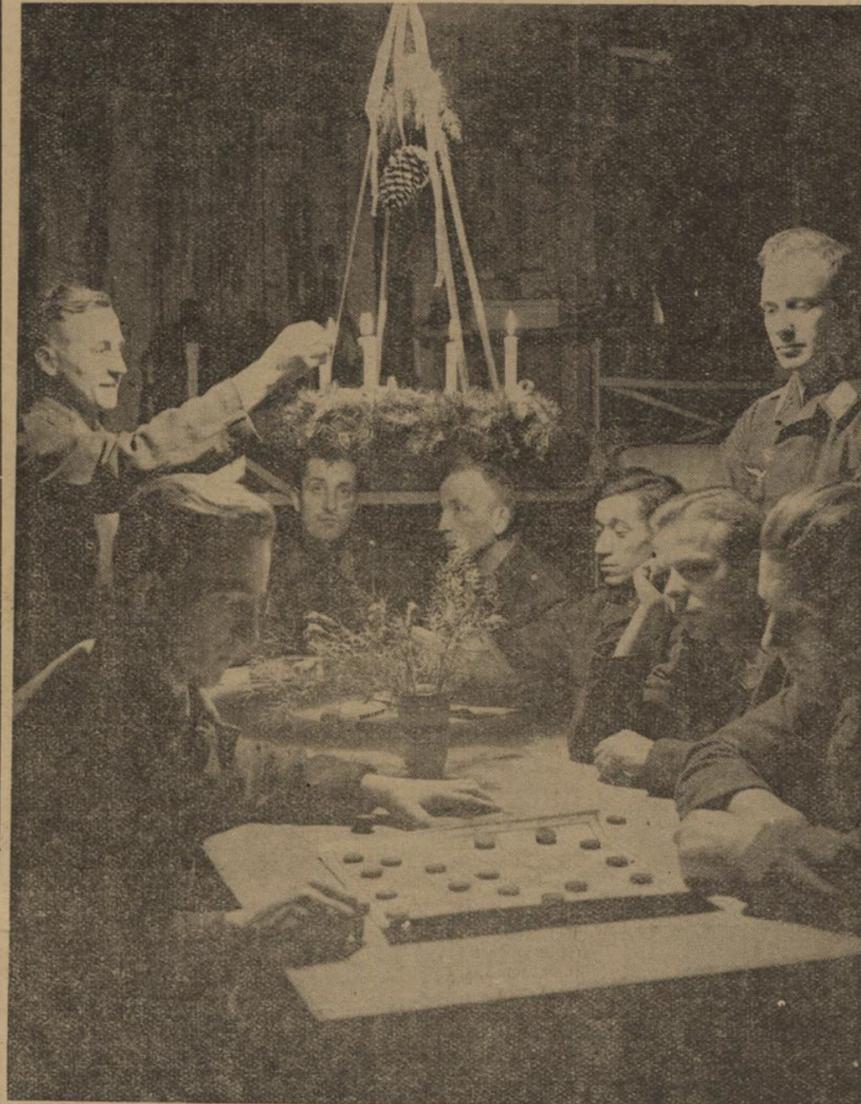
Weltpresse bewundert das Husarenstück

Die glückliche Heimkehr des deutschen Riesendampfers „Bremen“ nach der kühnen und abenteuerlichen Fahrt aus dem Eismeer wird von der italienischen Presse als Sensation auf den Titelseiten gemeldet. Man feiert die Fahrt der „Bremen“ als eine neue Großtat der deutschen Marine. Die Latentlosigkeit des angeblich die Meere beherrschenden England sei ebenso symptomatisch, wie die Behauptung, daß ein englisches Unterseeboot angeblich den deutschen Transozeandampfer sichtete, ihn aber nicht versenkt habe, weil das den internationalen Bestimmungen zuwidergelaufen wäre. Hier könne man nur, so betont der „Severer“ treffend, erklären: „Die Trauben hängen dem Fuchs zu hoch!“

Auch in Amerika erregte die glückliche Heimkehr der „Bremen“, die ungezählten Amerikanern von den Ueberfahrten her bekannt ist, ungewöhnliches Aufsehen. Unter riesigen Ueberchriften spricht die Presse dieser seemännischen Glanzleistung ihre Anerkennung aus. Alle Morgenblätter bringen auch Berlins Widerlauna der hier zuerst eingetroffenen Behauptung der britischen Admiralität, ein englisches U-Boot habe die „Bremen“ aus „purer Anstand“ nicht angegriffen (?). Der allgemeine Eindruck ist, daß die Engländer das stolze Schiff nicht fassen konnten und daher zu einer faulen Ausrede griffen. Die unangefochtene Heimfahrt des deutschen Dampfers bestärkt die amerikanischen

Zweifel an der Wirksamkeit der so wortreich angekündigten britischen Blockade. In der ganzen Wasserlante war es eine der freudigsten Ueberbahrungen, als gestern morgen bekannt wurde, daß das stolze Schiff der deutschen Handelsflotte, die „Bremen“, wieder in seinen Heimathafen zurückgekehrt ist. Besonders in der alten Hansestadt, nach der die „Bremen“ ihren Namen erhalten hat, wird der 13. Dezember als ein Festtag angesehen. Ueberall wurde von den großen Leistungen der deutschen Seeleute gesprochen, die sie trotz der englischen Blockade durch die Nordsee, die nach Aussagen der Engländer von ihnen beherrscht wird, vollbracht haben.

In London findet man jetzt selbst, daß die vom englischen Rundfunk ausgehenden „Gründe“ für die Nichttorpedierung der „Bremen“ wohl doch eine etwas zu weitgehende Zumutung an die allgemeine Leichtgläubigkeit seien. Man verzichtet nachträglich darauf, englische U-Boot-Kommandanten für reine Engel auszugeben. Außer dem Völkerrecht sei, so heißt es in einer Neutermeldung, noch zu bedenken gewesen, daß es über die Kräfte eines U-Bootes mit seiner Oberflächengeschwindigkeit von 15 bis 20 Knoten gegangen wäre, ein Schiff aufzubringen, das 30 Knoten fahren kann. Außerdem jagt Neuter hinzu, hätte die „Bremen“ ja bewaffnet sein können. (1)



Adventsabend in einer Flak-Unterkunft

Dr. O.W. Scherl-Bilderleini, Berlin

Britische Polizei feuert auf wehrlose Inder

Neue blutige Unruhen / Englands gefährliche Lage nicht länger zu verbergen

Amsterd., 13. Dezember. Ueber neue schwere Unruhen in Britisch-Indien berichtet der „Nieuwe Rotterdamse Courant“. Danach sind Montagabend vier Abteilungen britischer Truppen nach Jubbulpur geschickt worden, um unter der dortigen Bevölkerung, die gegen Preiswuchererei englischer Kaufleute aufgebracht war, wieder Ruhe zu schaffen. In derselben Meldung heißt es aber bezeichnenderweise weiter, daß die Polizei des Ortes bereits am Vormittag das Feuer auf eine Menschenmenge habe eröffnen müssen, da diese Menge für eine Brandstiftung auf dem Marktplatz verantwortlich gewesen sei. Durch diese Schießerei und die Unruhen sind über 100 Personen verletzt worden.

„Het Nationale Dagblad“ veröffentlicht die gleiche Meldung und bemerkt dazu, trotz der britischen Zensur sei es doch bekannt geworden, daß die Spannung in ganz Britisch-Indien von Tag zu Tag zunehme. Jetzt scheint es auch dem englischen Zensur nicht mehr möglich zu sein, den gefährlichen Zustand, in dem sich Britisch-Indien befindet, länger zu verheimlichen.

Am Samstag große Ciano-Rede

Vor der Faschistischen Kammer in Rom
Rom, 13. Dezember. Außenminister Graf Ciano wird, wie amtlich verlautet, Samstag, den 16. Dezember, um 9 Uhr vormittags vor der Faschistischen und Korporativen Kammer seine große außenpolitische Rede halten.

W. C. und die Trauben

W. C. ist in höchster Verlegenheit um die Aufrechterhaltung seiner Historie von dem edelmütigen britischen U-Boot, das die „Bremen“ nicht versenken wollte, aus „purer Achtung vor dem Seekriegsrecht“. Sogar einen ehemaligen Kriegsschiffkommandanten und Admiralsstabschef während des Weltkrieges, Lord Strabold, hat er sich engagiert, damit dieser vor versammelten Pressevertretern dafür zeuge, daß England diesen Krieg nur deshalb führt, „damit internationale Geleise besetzt würden“.

Wie es um diese Behauptung bestellt ist, hat die Welt inzwischen zur Genüge durch die zahllosen britischen Neutralitätsverletzungen, die Verschleppung und Ausplünderung neutraler Schiffe, Postraub und dergleichen, vor allem aber durch die Ausdehnung der Hungerblockade auf so viele neutrale Länder erfahren. Und es liegt durchaus auf dieser Linie der britischen Auffassung vom Völkerrecht, wenn der edle Lord weiter plädierte, es sei nicht ungefährlich, wenn ein Handelsschiff bewaffnet ist, und U-Boote müßten sich ihm gegenüber genau so verhalten wie bei einem unbewaffneten Schiff. So legt sich England das internationale Recht aus.

Das ganze Theater, das jetzt in London inszeniert wird, um den neuen Mißerfolg zu über-tünchen, ist so lächerlich und unglaubwürdig, daß niemand mehr darauf hereinfällt. Heute glaubt in der Welt kein Mensch mehr die Erzählungen Churchill's von britischer Humanität und Rechtlichkeit. Mit Englands Stellung als Beherrscherin der Meere ist es vorbei, nichts hat das klarer erwiesen, als die Heimkehr der „Bremen“. Und die wütenden Angriffe englischer Flieger widerlegen auch das Märchen vom U-Boot, das sich den fetten Hapfen aus völkerrechtlichen Erwägungen entgehen ließ. Die Trauben hängen dem Fuchs W. C. zu hoch.

Wie läppisch klingt es da, wenn sein Kronzeuge das englische Volk zu trösten sucht, die heimgekehrte „Bremen“ könne den Deutschen ja doch nichts nützen. Sie sei viel zu groß, um sie als Giftkreuzer benutzen zu können. Darum handelt es sich ja gar nicht! Es handelt sich um Englands Stellung in der Nordsee — und die ist endgültig dahin!

17 Franzosen ausgehoben

Das Oberkommando der Wehrmacht berichtet

Berlin, 13. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen östliche Spähtrupp- und Artillerietätigkeit. In der Gegend südsüdwestwärts Saarbrücken hob ein Spähtrupp in Stärke von einem Offizier und zehn Mann einen feindlichen Stützpunkt auf französischem Gebiet aus. Der Feind verlor fünf Tote, ein Offizier und sechzehn Mann wurden gefangen genommen. Der deutsche Spähtrupp kehrte ohne eigene Verluste zurück. — Im Zusammenhang mit der Rückkehr des Lloyd-Schnelldampfers „Bremen“ flogen in den Abends- und Nachtstunden des 12. Dezember britische Flugzeuge in die Deutsche Bucht ein. Frühzeitig von den Nordseejägern und den Kriegsschiffen einsehendes Abwehrfeuer zwang den Gegner, ohne die Nordseeküste erreicht zu haben, im Küstenvorfeld umzukehren.

Schwedens Kabinett umgebildet

Eine Regierung der Konzentration

Stockholm, 13. Dezember. Die schwedische Regierung wurde Mittwochvormittag umgebildet. Die Ministerliste ist folgende: Ministerpräsident: Per Albin Hansson; Außenminister: Christian Günther, bisher Gesandter in Oslo; Justizminister: Westman (wie bisher); Krieg: Per Edwin Sköld; Sozialer: Gustav Möller (bisher Handelsminister); Verkehr: Reichstaatsabgeordneter Gustav Andersson; Finanzen: Ernst Blafors (wie bisher); Kultur: Reichstaatsabgeordneter Gösta Bagge (Führer der Rechtspartei); Landwirtschaft: Axel Behrison-Bramstorp; Handel: Reichstaatsabgeordneter A. F. Domö (Rechtspartei); Volksvermehrung: Herman Erikson; ohne Portefeuille: Nils Quensel, Reichstaatsabgeordneter Thorwald Bergqvist. Ausgeschieden sind demnach aus dem Kabinett Außenminister Sandler, Kultusminister Engberg, Verkehrsminister Strindlund und der Minister ohne Portefeuille Häggeliff.

Zum ersten Male seit vielen Jahren ist damit eine Regierung gebildet, die keine sozialdemokratische Mehrheit hat. In der Regierung sind die vier größten Parteien des Reichstages vertreten. Besonders wird in politischen Kreisen vermerkt, daß an Stelle des Außenministers Sandler ein Berufsdiplomat aetreten ist.

Die neue Regierung ist vom Adria bereits veredigt worden. Mittags gab sie im Reichstag eine Reiterunserklärung ab, in der es heißt: Mit Rücksicht auf die internationale Lage und die Schwierigkeiten, die diese auch für unser Volk mit sich gebracht hat ist der Zeitpunkt gekommen, den schon früher erörterten Gedanken einer Sammlura zu verwirklichen, durch die die Repräsentanten aller bedeutenden Meinungsrichtungen Anteil und Verantwortung an der Regierung des Landes nehmen sollen. Diese Handlung stellt eine Manifestation der nationalen Einigkeit hinsichtlich der jetzt wesentlichen Aufgaben der schwedischen Außen- und Innenpolitik dar. Die Reiterunserklärung bringt antischwedisch den Willen des schwedischen Volkes zum Ausdruck, Neutralität und Selbstständigkeit zu wahren. Dieses Streben schließt auch die Zusammenarbeit mit den abriaen bündnisfreien neutralen Staaten in sich.



Eine Batterie beim Essenfassen

Dr. O.W. PK-v. d. Piepen, Presse-Hoffmann



Der Angsttraum des britischen Löwen

„Der Äquator in Gefahr“ Wo liegen die Grenzen der Union?

Amsterdam, 13. Dezember. Auf einer Verammlung in Rochville erklärte der frühere Verteidigungsminister von Südafrika, Pirow, er habe gehört, daß auf Veranlassung von Ministerpräsident General Smuts dem Militär von Südafrika mitgeteilt worden sei, die militärischen Grenzen der Union lägen am Äquator sie umschließen daher Britisch-Ostafrika und Tansania. Diese Mitteilung habe er, Pirow, aus einer überaus zuverlässigen Quelle. Es sei jedoch schwierig, eine derartige Erklärung zu glauben da sie völlig wahnhaft sei. Die militärischen Grenzen der Südafrikanischen Union umschließen nicht einmal Rhodesien. Die Opposition würde eine derartige Einstellung niemals zulassen, und die Regierung würde die Verteidigungsfrage überlegen, falls Truppen aus dem Lande geschickt würden, um in britischen Kriegen mitzukämpfen.

Billet Schweizer Bundespräsident

Alle Mitglieder des Bundesrats wiedergewählt

Bern, 13. Dezember. Die Vereinigte Bundesversammlung hat sämtliche sieben bisherigen Mitglieder des Bundesrats bestätigt. Die von den Sozialdemokraten aufgestellten zwei Kandidaten blieben stark in der Minderheit. Zum Bundespräsidenten für das Jahr 1940 wurde mit 142 von 158 gültigen Stimmen gewählt der bisherige Vizepräsident Bundesrat Marcel Pilet, zum Vizepräsidenten Bundesrat Hermann Obrecht, der Vorkämpfer des Volkswirtschaftsdepartements. Der neue Bundespräsident ist Chef des Post- und Eisenbahndepartements und gehört der Landesregierung seit 1928 an.

Gegenblöße wirkt sich aus

Schiffsverluste sollen „ausgeglichen“ werden

Amsterdam, 13. Dezember. Wie der Finanzkorrespondenz von Algemeen Handelsblad aus London meldet, trifft die britische Regierung Vorbereitungen, um die Handelsflotte im nächsten Jahre auszubauen. Dies tue man nicht nur, um die reinen Verluste auszugleichen, sondern um auch der Tatsache Rechnung zu tragen, daß man infolge der längeren Seereisen infolge des Geleitzsystems mehr Schiffsraum brauche. Obwohl der Wunsch bestehe, die Einfuhr von Rohstoffen auf der alten Höhe zu halten und den Export auszubauen, glaube man doch in London, daß „die heutigen Umstände“ es mit sich bringen, daß bei der Einfuhr Beschränkungen notwendig sind, sowohl was Art der Waren wie Menge betrifft.

Das Dienstvergehen

Kleine Alltagserzählung von E. C. Christophé

Wie die Sperlinge auf der Dachrinne, so sitzen wir auf einer Bank an der Wand. Jeder von uns hat eine Blechmarke in der Hand. Die Frau neben mir und der alte Herr auf der anderen Seite. Alle, die hier sitzen. Auch ich. Auf meiner Blechmarke steht eine Zahl, 37 steht darauf. Und Nummer sieben ist erst dran. Ja, das ist eine alte Sache, am Ersten ist es auf der Sparkasse immer voll.

Der acht ein, jener hebt ab, wie das gerade so kommt. Wir warten. Aber, denke ich, es wird noch lange dauern. Zwanzig Nummern, du liebe Güte!

Der junge Mann, der Kassierer, nickt sich Mühe.

Man sieht, wie er aufsteht und wie schnell ihm alles von der Hand geht.

Da öffnet sich plötzlich die Tür. Ein Neuer kommt in den Schalteraum. Einer in Feldmar. Wir alle betrachten ihn mit Interesse. Er blickt sich um. Ruhest die Stimm, als er uns alle wie die Sperlinge in einer Reihe sitzen und warten sieht. Dann acht er schnellsten Schrittes an den Schalter. Neigt sich zu dem Schalterbeamten. Nüßkelt. Neigt einen Schein vor.

Der Schalterbeamte wirkt rasch einen Blick auf uns. Wir sehen ihn alle an. Schiebuna? denken wir. Die Tür zum Büro des Vorstehers steht auch halb offen. Auch der Vorsteher schaut herüber. Seine Brille funkelt.

Der Schalterbeamte nüstert noch immer mit dem Soldaten. Aber plötzlich hat er drei Geldscheine in der Hand. Drei Fehlmarscheine. Der Feldmarne unterschreibt etwas. Dankt. Grüßt Verschwindet.

In dieser Sekunde steht bereits der Vorsteher neben dem jungen Beamten. „Se“, sagt er, und seine Stimme klingt gemessen, „was bedeutet das soeben? Der Soldat hat ja kein Sparkastenbuch nicht abgegeben? Und trotzdem haben Sie Geld ausgezahlt? Das ist verboten!“

„Magnetische“ Minen?

Gelunden hat man bisher noch keine / Was britische Fachleute behaupten

Tag für Tag sinken an Englands Küsten nach Minenexplosionen die Schiffe. Beinahe eine Million Tonnen Schiffsraum liegen schon an Englands Küsten auf dem Meeresgrunde. Eine furchtbare Waffe ist zum Leben erweckt worden und zerschneidet erbarmungslos jene Wege, über die England seine Zufuhren aller lebensnotwendigsten Güter ins Land holt. Neben dem U-Boot ist die Mine zur schwersten Gefahr für Großbritannien geworden. In diesem Zusammenhang ist ein Beitrag bemerkenswert, in dem der Marine-Mitarbeiter der D.M., Komteradmiral z. B. Gadow auffschlussreiche Mitteilungen über die jüngsten Minenerfolge macht. Es heißt darin:

Als der Amerikaner Fulton vor über 140 Jahren der englischen Admiralität Vorschläge zur Verwendung von Seeminen machte, wiesen die alten Seeleute diese Erfindung als „unritterlich“ mit ebensoviel Entsetzen und Vorahnung zurück wie später das Unterseeboot. Beide Waffen haben im ersten deutsch-englischen Krieg der englischen Seeherrschaft beinahe den Untergang bereitet. Von den Unterseebooten ist das bekannt, weniger aber, daß die Minen mit zehn Prozent am Erfolg des deutschen Handelskrieges mitwirkten und daß ein Viertel aller Verluste an Linien Schiffen und Kreuzern und über die Hälfte aller Verluste an Zerstörern und Torpedobooten auf Rechnung der Minen gingen. Von den kriegsteilnehmenden Marinen wurden fast 300 000 Stück Minen verwendet, davon allein in der Nordsee über 100 000 englische und fast 60 000 amerikanische, während deutsche rund um England, im West- und Ostsee und bis nach Singapur und Neuseeland gelegt wurden. Dabei erwies sich die deutsche (und russische) lange als die besten Konstruktionen die englischen als zunächst minderwertig, dann verbessert, die amerikanischen als gut erdacht, aber überholt eingeführt und zu wenig erprobt.

Allen diesen Minen war gemeinsam, daß sie mit einem Anfergewicht am Meeresboden festgehalten wurden, von dem ein Anfertau aufwärts bis zum Minenköpfe führte, das in bestimmter Tiefe unter der Meeresoberfläche stand. Die Wirkung trat ein, wenn ein Schiff das Minengewicht hart berührte, bzw. bei den Amerikanern das Gefäß selbst oder eine nach oben und unten führende fupferne Antenne.

Die Bekämpfung aller dieser Minen und Minenfelder geschah und geschieht in erprobter Weise durch Minenjuch und Räumgeräte, in der Grundform eine stählerne Leine, die zwischen zwei Minenjuchfahrzeugen auf gewünschter Tiefe geschleppt wird und die Mine abreißt oder zür-

Explosion bringt. Noch wirkungsvoller war eine englische Erfindung der Kriegszeit die in Form eines Schutzgerätes am Bug des Schiffes die Minen seitwärts ablenkte und mittels scharfer Messer die Anferlaue durchschnitt. Diese Erfindung, die heute bei allen Marinen in Gebrauch ist und auch neuerdings englischen Handels Schiffen mitgegeben wird, war so wirksam, daß die Minengefahr bisherigen Typs damit so gut wie überwunden war.

Nun scheinen die Dinge eine neue technische Wendung genommen zu haben. Englische Fachleute behaupten, deutsche U-Boote und Flugzeuge hätten eine neue Art Minen in den englischen Gewässern gelegt, im Huber in der Themse, und in den Downs, wo die Schifffahrt die englische Kontrolle passieren muß. Sie haben dazu den Vorwurf erhoben, daß solches Minenlegen in den Gewässern der Handelschifffahrt nach dem XII Abkommen der Haager Konvention von 1907 verboten sei. Der Tatbestand ist genügend und dahin richtiggestellt worden, daß es sich um höchst militärische Wasserwege handelt wie der Verlust von Kriegsschiffen schon bewiesen hat. Premierminister Chamberlain hat den Vorwurf noch dahin erweitert, daß die Deutschen anheimend „die risikolose Kriegsführung“ vorzögen gewiß ohne zu ahnen, welche Bonmotus er damit prägte. Aber wichtiger als die Polemik ist den Engländern, daß die neue Art Minen angeblich nicht mit den gewohnten Such- und Schutzgeräten gefast und beseitigt werden können, da sie anheimend auf dem Grunde liegen ohne nach oben führendes Anfertau. Daraus muß sich die Vermutung ergeben, daß es sich um „magnetische“ Minen handle, über deren Konstruktion man noch im Dunkeln ist, da keine Exemplare gefunden werden, ohne zu explodieren. Die Annahmen schwanken noch, ob sich diese Minen durch Magnetwirkung eines darüber hinziehenden Schiffes sofort entzünden oder zunächst vom Boden lösen aufsteigen und das Schiff berühren. Ihre Wirkung scheint ebenfalls sehr groß zu sein, und neben vielen Dampfern sind schon mehrere Kriegsschiffe und Minenjuchfahrzeuge darauf verunglückt.

Man hofft, wie der Marinefachmann der „Times“ schrieb, auch dieser „furchtbaren Pest“ durch geeignete Gegenmittel Herr zu werden, und hat die Erfinder des Britischen Reiches dazu aufgerufen, einstweilen jedoch halten die täglichen Verluste an, die Häfen der Ostsee Englands sind durch diese Minen und zahlreichen Wracks schwer zugänglich geworden, die Themse mußte zeitweilig gesperrt werden. Diesen Häfen der Ostsee aber von Hull über Newcastle bis London fallen 25 Prozent des Umschlages zu, eine beträchtliche Einbuße, die sich noch vermehrt durch Überlastung der Ershäfen an der Westküste.



Giftpilze gedeihen am besten auf englischem Boden

„Nein“ lächelt der junge Beamte, und wir neugierigen Sperlinge halten fast den Atem an. „nein, das ist nicht verboten.“

Dem Vorsteher steigt das flüchtige Blut ins Gesicht. „Sie dürfen nicht auszahlen“ sagt er, „wenn nicht alles seinen ordnungsmäßigen Weg acht. Gotte der Mann es denn so eilig?“

„Ja“ lächelte der andere, „er zeigte mir seinen Schein daß er sofort zu seinem Truppenteil mußte. Seine Frau liegt krank zu Bett. Eine halbe Stunde hätte es hier mindestens gedauert, so lange hatte er nicht Zeit. Nebensächlich kenne ich ihn vom Sehen, sein Konto war stets in Ordnung.“

„Trotzdem“ antwortete der Vorsteher und legte die Arme auf der Brust zusammen, „trotzdem haben Sie sich eines schweren Dienstvergehens schuldig gemacht.“

„Gines Dienstvergehens?“ entgegnet der andere nun ebenfalls ernst und weshalb, bitte lehr?“

„Weil Sie Geld unseres Instituts ohne genügende Kontrolle auszahlen“ erklärt der Vorsteher hitzig.

„Geld unseres Instituts?“ lächelt der Jüngere. „Sie irren, Herr Vorsteher, ich habe ihm die dreißig Mark von meinem heutigen Gehalt abborat. Seine Frau brinat es mir nächste Woche wieder.“

Ein Weilschen, sage ich, ein Weilschen war es nach diesem kleinen Sab ganz still. Dann klopfte eine Vorzimmertür. Und dann schilpten die Sperlinge...

17 neue Filme zu Weihnachten

So arbeiten unsere Filmhersteller

Die Filmbeisucher werden zu Weihnachten die freudige Ueberraschung der „Qual“ der Wahl haben denn nicht weniger als zwanzig Filmwerke davon 17 deutsche lauten zu Weihnachten neu an. Das ist eine Leistung mit der die deutsche Filmproduktion sich durchaus sehen lassen kann. Während die englischen und französischen Filmbeisucher zu Weihnachtenzeit sich entweder die geschlossenen Türen ihrer Stammkinos von außen ansehen können oder feinseltliche Filmwerke als

„festliches Ereignis“ betrachten dürfen, hat die deutsche Filmindustrie — trotz des Krieges voll arbeitend — reichlich das Ihre getan, um Festesfreude zu bringen.

In Berlin kommen u. a. zur Uraufführung, der Terra-Film „Maria Thona“ der Ufa-Film „Kongo-Expres“ der Tobis-Film „Der singende Tor“, der Bavaria-Film „Anton der Letzte“ und der Film „Schlingelgeheimnisse“. In Wien wird man die festliche Uraufführung des Wien-Films der Ufa „Mutterliebe“ erleben können. Außerdem kommen hier noch die Ufa-Filme „Ihr erstes Erlebnis“ und „Sommer, Sonne, Grifa“ heraus. München sieht die Uraufführung des Bavaria-Films „Befreite Hände“. Im übrigen Reich erschienen zum erstenmal „Wir tanzen um die Welt“, „Ein ganzer Kerl“ und „Das Glück wohnt nebenan“. Alle drei Werke schuf die Tobis. Die Terra bringt im Reich „Kornblumenblau“, „Opernball“, „Brand im Ozean“ und „Zwei Welten“ außerdem noch den in Berlin anlautenden Film „Maria Thona“. Märkische Panorama-Schneider zeigt „Nanette“ und „Das Recht auf Liebe“, Fizu bietet „Gefährliche Frauen“.

Das Neueste — „duftender Confilm“

Wenn — und dieses „wenn“ ist vorläufig stark zu betonen — eine Erfindung, die kürzlich zwei Schweizer Hans G. Laube und Robert Barth, um kleinen Kreis vorführen, praktische Brauchbarkeit zeigt dann wird der Kinobesucher der Zukunft sich nicht nur mit Augen und Ohren ergötzen sondern auch die Nase mitgenießen lassen können. Die beiden Erfinder haben ein Gerät konstruiert, das es ermöglicht, den Zuschauer Duftindrücke entsprechend den gezeigten Filmbildern zu vermitteln. Der gezeigte Veruchsbildschirm wurde z. B. beim Auftauchen der verschiedensten Blumen auf der Leinwand von Rosen, Gließer- und Narzissendüften begleitet. Auch Weichrauchgeruch und — das Parfüm einer mondänen Dame drangen auf die Besucher ein. Dennoch tut man gut daran vorläufig dem Gedanken des „Duftfilms“ mit einer gesunden Skepsis gegenüberzutreten, bis sich seine praktische Brauchbarkeit wirklich voll erwiesen hat.

Selbst vom Feind anerkannt

„Die Deutschen sind ausgezeichnete Soldaten!“

Berlin, 13. Dezember. Ein aufschlussreiches Urteil über den deutschen Soldaten verdanken wir dem Kriegsberichterstatter des Petri Journal, der einen Aufsatz mit dem Titel: „Ich habe mit gefangenen deutschen Soldaten gesprochen“ veröffentlicht.

Wir wissen heute recht gut durch die Gefangenen, die wir in letzter Zeit gemacht haben“ so schreibt er, „was der deutsche Soldat von 1939 ist wie er lebt wie sein Geist beschaffen ist und was er als Kriegsinstrument wert ist. Man muß mit vielen Märchen austräumen. Den Gegner unterschätzen, ist die größte und gefährlichste Dummheit, die wir begehen können.“

Der Berichterstatter kommt dann auf die deutsche Truppe allgemein zu sprechen, die an der lothringischen Front den Franzosen gegenübersteht. „Sie sind aus oft sehr jungen Leuten von 20 bis 25 Jahren zusammengesetzt. Diese sind sehr stramm, wie man an der Front sagt. Sie bewundern den Führer und glauben an seinen Sieg. Sie haben sich tapfer geschlagen.“ Nach einem Vergleich mit dem französischen Soldaten bewundert er die deutsche Durchführung von Befehlen, „die nicht nur mit Pünktlichkeit sondern mit einem zähen Willen zum Gehorsam ausgeführt werden der aus ihnen Gegeuer macht, die zu fürchten sind. Sie sind ohne Zweifel ausgezeichnete Soldaten!“

Nach diesem Eingeständnis beschreibt er die Zweckmäßigkeit der deutschen Bekleidung und Ausrüstung stellt die französische Kost der deutschen Ernährung gegenüber. „Es ist sehr schwer“, fährt er dann fort, „diese gefangenen Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere, sprechen zu machen. In eine strengere Disziplin als unsere gewöhnt, dauert es sehr lange, bis sie sich auflockern.“ Großes Erstaunen ruft bei dem Verfasser hervor, daß der deutsche Soldat keine Kritik an seinen Vorgelegten kennt. Auch die aufgefundenen Briefe geben ihm keine Handhabe, etwas Abträgliche über die Stimmung in der Heimat zu berichten. Er muß vielmehr erkennen, daß auch die Angehörigen sich in jeder Weise disziplinert verhalten und die Briefe, wie er sich ausdrückt, „vorsichtig abgefast sind.“ Gänzlich unverständlich ist ihm die weltanschauliche Einstellung des deutschen Soldaten und sein selbstverständliches Bekenntnis zum Nationalsozialismus.

Bedeutet diese Schilderung sowohl eine erfreuliche Offenheit, die von den vielen Lügen über den deutschen Soldaten auffallend absteht, so zeigt sie in besonderem Maße die Stärke deutscher Manesucht, die ihren Wert auch im Unglück der Gefangenschaft beweist.

Armer Boilu der Maginotlinie!

Seit 15 Monaten ohne Unterbrechung vorn

Brüssel, 13. Dezember. Es ist eine bekannte und in Frankreich wiederholt aeriate Tatsache, daß die Festungswerke der Maginot-Linie ein zu kompliziertes System darstellen um von normal ausgebildeten Infanteristen und Artilleristen bedient werden zu können. Man hat deshalb in Frankreich eine eigene Festungstruppe aufgestellt, die eiaens für ihren Dienst an Ort und Stelle geschult werden mußte. Da aber diese Truppe erst vor kaum anderthalb Jahren aerirndet wurde, fehlen ihr die ausgebildeten Reservisten. Die unmittelbare Folge ist leicht zu erraten, der Großteil der unmittelbaren in der Maginot-Linie einselekten Soldaten steht seit 15, 18 ja 24 Monaten in ununterbrochenem Dienst ohne daß ihnen auch nur ein einziger Tag Urlaub bewährt werden konnte.

4-Obergruppenführer General Daluge, der Chef der Ordnungspolizei traf zur Vehrnehmung wichtiger Fragen der Polizeivoraanstellung im neuen Reichsgau in Danzig und Golenhauen ein.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach traf gestern, von Krakau kommend in Lodz ein, wo er über 5000 deutsche Jungen und Mädchen in die Gemeinschaft der Jugend des Großdeutschen Reiches übernahm und 20 Fahnen der HJ, und des BDM, weihte.

Wenn's in London taqlana regnet

Von Heinz Steguweit

Es tut not, dem deutschen Menschen immer wieder die Opfer und Kämpfe unserer heldischen Vorfahren zu berichten; damit er nicht meine, er wäre der erste...

Mancher martialische Heßjournalist ist nicht gecheiter als eine Echallplatte. Er äußert nichts Selbständiges, sondern nur das, was in ihn hineingeblasen wurde.

Wenn's in London taqlana regnet, pleat der Volksmund zu klüffern: Damned rain rain rain; sicher ist Chamberlain an einer Fabrik für Gummischuhe beteiligt! —

Russische Sprichwörter

Aus der Sammlung des Prof. Ivan Guershoon

Der Aergertliche und der Schwache sind ihre eigenen Feinde — Allen ist ehrlicher als Atrila, und der August ist wärmer als der März. — Wer lernen Rücken hinhält darf sich nicht beklagen, wenn er geschlagen wird. — Der Bär tanzt aber der Zigeuner bekommt das Geld. — Vesper ein hölzernes Bett als ein goldener Sarg — Man kann leichter zwanzig Bände füllen als ein paar Augen. — Prahle nicht wenn du ausziehst sondern wenn du heimkehrst — Je höher das Haus, desto näher ist es dem Vitz. — Trinke bei Tisch und nicht hinter einer Mauer. — Ein Sohn ist kein Sohn zwei Söhne sind kein Sohn aber drei Söhne sind ein Sohn — Wenn ein weiser Mann aus seiner Junge eine Waffe macht so wird es ein Schild und kein Schwert. — Woda ist die Tante des Weins. — Ein Weib ist keine Palaketa, du kannst sie nicht an die Wand hängen — Liebe Dein Weib wie Deine Seele aber schüttele sie wie einen Birnbaum. — Je mehr Du Dein Weib schlägt desto besser wird Deine Suppe. — Wähle Dein Weib mehr mit den Ohren als mit den Augen. — Wenn der Mann trinkt brennt das halbe Haus, trinkt die Frau, steigt das ganze Haus in die Luft. P. K.

Weihnachtsbuch der deutschen Jugend Geschenk der Betriebe an die Jugendlichen

Auch in diesem Jahre erscheint wieder das Weihnachtsbuch der deutschen Jugend, das vor allem für die schaffende Jugend bestimmt ist. Dr. Ley hat in einem Aufruf an alle deutschen Betriebsführer appelliert, dieses Buch den Jugendlichen ihres Betriebes als Weihnachtsgabe zu überreichen.

Das Weihnachtsbuch der deutschen Jugend erschien im vorigen Jahre erstmalig als Werk eines der bekanntesten Dichter der jungen Generation. In diesem Jahre hat der Reichsjugendführer bewußt darauf verzichtet, ein neues Buch schreiben zu lassen. Er wählte das Werk eines Mannes aus, der in einer für alle Zeiten gültigen Form den deutschen Frontgeist festgehalten hat. Es ist das Buch von Werner Beumelburg „Sperrfeuer um Deutschland“, dessen Ausgabe als Weihnachtsbuch der Dichter selbst befohlen hat. Die Weihnachtsbücher der deutschen Jugend sollen keine Werke sein, die nur für eine bestimmte Zeit aktuell oder nur auf das Begriffsvermögen der Jugendlichen abgestellt sind. Es wird nur bestes Schrifttum ausgewählt, das den Grundstock bildet für die spätere private Hausbücherei der Jungen und Mädchen.

Wechsel in der Führung des Bannes 401

Der bisherige Führer des Jungbannes 401, Jungstammführer Glanzl, rückt zum Wehrdienst ein. In den 2 Jahren seiner einjährig-frühzeitigen Tätigkeit hat er das Jungvolk im Bann 401 umforgt und zu anerkannter Leistung angeführt. Auch als Stellvertreter des Bannführers hat er es stets verstanden, die kämpferische Aufgabe der Hitlerjugend herauszustellen. Die Geschäfte des Bannes und Jungbannes 401 führt nunmehr Fähnleinführer Hauser, Mühlbach.

Ein Pferd angefahren

Auf der Kleinenzthalstraße wurde abends das Pferd eines Michelberger Fuhrmannes, der sich mit seinem Fuhrwerk auf der Heimfahrt befand, von einem Lastkraftwagen angefahren. Das wertvolle Tier ist an den erlittenen Verletzungen verendet. Dem Fuhrmann entstand durch den Verlust des Pferdes ein empfindlicher Schaden.

„Trockenkursus“ oder „Liebe im Schnee“

Mit ihrem nächsten Gastspiel am 20. Dezember bringt uns die Württ. Landesbühne ein ebenso originelles wie wirksames Lustspiel. Es heißt „Trockenkursus“ und ist erst vor wenigen Wochen uraufgeführt worden. Wo es inzwischen überall gespielt wurde, erntete es einen außergewöhnlichen Erfolg. Als Lustspiel von unmittelbarer Trefflichkeit, verschafft der „Trockenkursus“ jedermann einen vergnüglichen Abend. Wer sich die Sorgen des Tages ein paar Stunden lang durch einen gesunden und herzhaften Humor vertreiben lassen möchte, der kommt hier hochprozentig auf seine Rechnung.

Das Recht auf politische Information Nachrichteneingang darf nicht gestört werden

Leider muß immer wieder die Feststellung gemacht werden, daß es in Kaffeehäusern und Gaststätten rücksichtslos gegen Gäste gibt, die sich laut und ungeniert unterhalten, wenn der Nachrichtendienst gegeben wird. Nicht allein eine derartige Interessiertheit ist beschämend, sondern auch die Verständnislosigkeit dafür, wie empörend ein solches Benehmen auf andere Volksgenossen wirken muß. Es gibt viele Werttätige, die den ganzen Tag arbeiten und keine Zeit dazu haben, eine Zeitung zu lesen. Wenn diese nun zu kurzer Rast in einem Lokal verweilen, dann sind sie doppelt gespannt auf die Nachrichten von der Front. Im übrigen ist durch gerichtliches Urteil bereits festgestellt worden,

daß jeder Deutsche Anspruch darauf hat, die Nachrichten zu hören, und daß derjenige sich strafbar macht, der dieses Recht einem deutschen Volksgenossen durch lautes und ungebührliches Benehmen streitig machen will.

Die Herbstversammlung des Geflügelzuchtvereins Calw wurde heuer im Vorort Mzenberg abgehalten. Vorstand Maier teilte nach Bekanntgabe eines Berichtes der Reichsfachgruppe mit, daß die auf 16. Dez. geplante Geflügelausstellung wegen der nicht zu lösenden Raumfrage nicht abgehalten werden könne

Rein Haus ohne Weihnachtsbaum

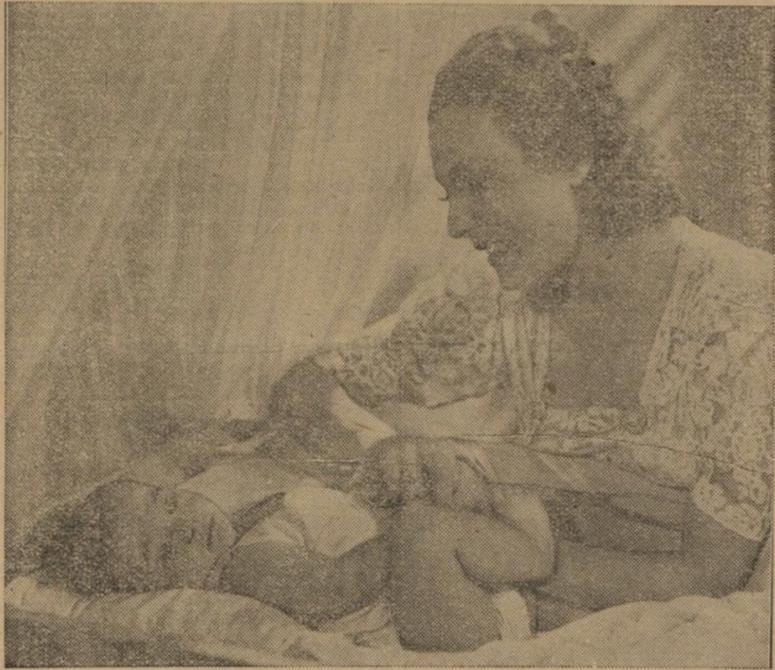
Die Weihnachtsbäume sind reichsweit in fünf Klassen eingeteilt und die Erzeugerpreise für jede Weihnachtsbaumklasse vom Reichskommissar einheitlich geregelt. Weiter sind die zulässigen Verkaufspreise für Württemberg und Hohenzollern von der Preisbildungsstelle Stuttgart festgesetzt und an dem zu jedem Verkaufsstand gehörigen Standchild ablesbar. Besonders sei darauf hingewiesen, daß die Verkaufspreise für Weihnachtsbäume die gleichen sind wie letztes Jahr.

Die Erfassung des Bedarfs geschieht für Württemberg und Hohenzollern durch die Wirtschaftskammer Württemberg-Hohenzollern; diese Stelle führt die Marktverordnung durch auf Grund von Anträgen, die von den zugelassenen Händlern nach den Erfahrungen der letzten Jahre anzumelden waren. Die Händler kaufen den ihnen freigegebenen Bedarf beim Erzeuger oder Großhändler ein. Jrgendwelche Anstände haben sich bisher nicht ergeben und werden sich auch nicht ergeben, weil Baden, Württemberg und Hohenzollern über Wälder verfügen, deren Aufbau

und bis auf weiteres verschoben werden müsse. Den Mitgliedern wurde die Anmeldung ihrer Verkaufstiere und deren Vermittlung durch den Verein empfohlen. Zu gegebener Zeit soll eine Sammlung abgängiger Tiere, ebenso eine Eierammlung, deren Ertrag für Lazarette und Krankenhäuser bestimmt ist, vorgenommen werden. Nachdem die Futterbeschaffung eingehend besprochen war, wurden den Anwesenden noch praktische Winke über zweckmäßige Winterfütterung, Leistungssteigerung und Beobachtung ihrer Tiere auf Winterkrankheiten vermittelt.

Die Hauptweihnachtsbaumarten — Fichte und Edelstanne — in hinreichender Menge enthalten. Außerdem beteiligen sich am Weihnachtsbaummarkt außer den Weihnachtsbaum-Händlern zahlreiche bäuerliche Waldbesitzer mit Handelsereignis und sichern sich so eine Einnahme für Weihnachten. Endlich betätigen sich viele waldbesitzenden Gemeinden gewohnheitsmäßig als Verfolger ihrer Bürger.

Die Ueberwachung des Marktverlaufs geschieht durch erfahrene Marktprüfer, die den täglichen Nachschub von Weihnachtsbäumen veranlassen und etwaige Reibungen in der Marktbelieferung auf dem schnellsten Wege beheben. In diesem Sinne wickelt sich der Weihnachtsbaummarkt auch in diesem Jahre dank der reibungslosen Zusammenarbeit und dem Verständnis aller für die Versorgung zuständigen Stellen in gewohnter Weise ab. Es kann somit jeder Volksgenosse sich einen Weihnachtsbaum, wie er es gewöhnt ist, aussuchen und einkaufen. Es kommt keiner zu kurz.



„Wer ist so glücklich wie ich“

heißt der neue DFM-Film mit Tito Schipa, dem berühmten Tenor der Mailänder Scala, der diese Woche im Volkstheater Calw anlaufen wird. Der große italienische Sänger singt und spielt nicht nur die Hauptrolle, sondern hat für diesen Film, der eine Fülle der herrlichsten Melodien enthält, neben 6 bedeutenden Komponisten, auch eigene Musik beigegeben. Unser Bild zeigt Caterina Boratto, die schöne Partnerin Schipas.

Wichtiges in Kürze

Da für Weihnachts- und Neujahrs-glückwünsche im Behördenverkehr in der Kriegszeit kein Raum ist, hat der Reichsinnenminister in einem Rundschreiben für den Gesamtbereich der allgemeinen und inneren Verwaltung angeordnet, daß derartige Glückwünsche in diesem Jahre zu unterbleiben haben.

Es wird bekanntgegeben, daß Schalenwild (Gems-, Rot-, Dam- und Schwarzwild) nur zur Hälfte des Gewichtes markenpflichtig sind. Herz, Lunge und Wildragout können ohne Bezeichnung gekauft werden.

Leistungen aus der Angestelltenversicherung werden nur gewährt, wenn neben den anderen gesetzlichen Voraussetzungen Berufs-

unfähigkeit, Vollendung des 65. Lebensjahres, Tod) die Wartzeit erfüllt und die Anwartschaft erhalten ist. Die Anwartschaft auf spätere Leistungen ist für die Zeit vom 1. Januar 1934 an erhalten, wenn jährlich mindestens sechs Monatsbeiträge nachgewiesen werden. Wer sich freiwillig weiterversichert und bisher für das laufende Jahr nichts gezahlt hat, sollte im eigenen Interesse seine Versicherung bis zum Jahreschluß in Ordnung bringen.

Das Frauenamt der DAF teilt mit, daß werktätige Mütter, denen durch die NSB ein Erholungsurlaub verschafft werden sollte, geglaubt haben, wegen der allgemeinen Lage sich nicht von ihrer Familie und ihrem Wohnort entfernen zu können. Das ist falsch gedacht. Gerade die werktätigen Mütter haben gegenwärtig viel zu leisten und müssen mehr denn je an die Erhaltung und Wiederherstellung ihrer Kraft denken.

Nach der Bestallungsordnung für Ärzte haben Studierende für Medizin vor Beginn des Studiums Krankenpflegeunterricht von mindestens sechs Monaten zu leisten. Während Wehrfähigkeit ihrer Verpflichtung hierzu in der Regel im Sanitätsdienst der Wehrmacht oder der



bewaffneten Teile der H genügen leisten Wehr-unfähige und weibliche Studierende den Kranken-pflegeunterricht in einer Universitätsklinik oder einem Krankenhaus unter Aufsicht des Deutschen Roten Kreuzes.

In der „Sirene“ wird entgegen anderen Auffassungen klargestellt, daß die Hausfrauen im Winter trotz der Luftschuhmaßnahmen ihre Wäsche auf dem Dachboden trocknen dürfen. Selbstverständlich dürfe die Wäsche nicht länger hängen bleiben als unbedingt notwendig, auch dürfe das Betreten des Bodenraumes nicht unmöglich gemacht werden.

Die Kletter der Reichspost in einem großen Teil der befreiten Ostgebiete sind zum Post-nachnahmedienst und zum einfachen Post-auftragsdienst (Postaufträge zur Geldein-ziehung) nach den innerdeutschen Vorschriften zu-gelassen worden. Soweit sie an innerdeutschen Paketdienst bereits teilnehmen, erstreckt sich der Postnachnahmedienst auch auf Pakete.

Die Rücksicht auf die Bewirtschaftung von Fel-len und Leder erfordert, das Kennzeichnen der Rälber durch Haarschnitt auf den Rücken- und Schulterpartien zu unterlassen. Es ist erwünscht, daß die Kennzeichnung durch Haarschnitt überhaupt unterbleibt. Sollte der Haarschnitt jedoch für längere Transporte und Ermangelung geeigneter Kennzeichnungsmittel unerlässlich sein, so darf es nur auf dem hinteren Teil der Kruppe, möglichst auf den abfallenden Partien der Keulen durch Karbitt angebracht werden.

Ein Lehrbuch für deutsche Soldaten

Der hohe Wert des deutschen Soldaten ist das Ergebnis von Tradition und Erziehung. Wie sorgsam an unserem Soldaten und für ihn durch die berufenen Stellen gearbeitet wird, zeigt auch das Soeben in der „Kriegs-ausgabe Winter 1939/40“ herausgekommene „Unterrichtsbuch für Soldaten“ von Hauptmann Weber (Verlag „Offene Worte“, Berlin W 35, Preis 1,50 Mk.). Die hier in Wort und Bild gegebene belehrende und erläuternde Zusammenstellung von Vor-schriften und Ratsschlägen ist ein richtiges Standes-Buch, das auch für Nichtsoldaten viele praktische Winke enthält.

Wichtige Aufschrift auf die Feldpost

Die Deutsche Reichspost erinnert daran, daß seit 1. November auf Feldpostsendungen die Angabe einer Postsamme-lstelle nicht mehr notwendig ist. Jede Familie Mitglied der NSV.

Weihnachtssendungen vor dem 15. Dezember aufgeben!



Deutsche Reichspost

Das Weihnachtspaket bringt Weihnachtsfreude ins Haus und ins Feld. Pakete und Päckchen, besonders Feldpostpäckchen, die rechtzeitig zum Fest vorliegen sollen, müssen aber spätestens bis zum 15. Dezember eingeliefert sein. Denkt daran!

Wer sein Weihnachtspaket nicht bis zum 15. Dezember anfliefert, kann auf keinen Fall damit rechnen, daß es rechtzeitig ankommt.

Welche Brotaufstrichmittel gibt es?

Als Brotaufstrichmittel dürfen nach einer in Kraft getretenen Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft nur noch folgende Waren hergestellt werden: 1. Konfitüren und Einfruchtmarkeladen sowie Marmeladen; 2. Mehrfrucht- und gemischte Marmeladen; 3. Obstgelee; 4. Apfelkraut und 5. Rübenkraut. Die Verwendung von Streckungsmitteln und Ersatzstoffen aller Art, von künstlichem Süßstoff und wesensfremden Bestandteilen ist verboten.

Landnachrichten

Feiger Fahrer nach drei Wochen ermittelt

Oberessendorf, Kr. Waldsee. Am 20. November wurde die Witwe Krejzenta Heber von einem Personkraftwagen angefahren und tödlich verletzt. Der Kraftfahrer hatte sich der Verantwortung durch die Flucht entzogen. Nunmehr konnte der feige Fahrer in der Person eines im Kreis Ravensburg beheimateten Reisevertreter ermittelt werden. Er steht einer strengen Verurteilung entgegen.

Kinderschuh-Austauschstelle im Hörberich

Spillingen. Nachdem die NS-Frauenenschaft hier schon vor einiger Zeit eine Kinderschuh-Austauschstelle als erste Einrichtung dieser Art im Reich eröffnete, kam von der Reichsleitung die Aufforderung, von dieser Einrichtung eine Sendung für alle deutschen Sender aufzunehmen, um so andere Gauen des Reiches auf diese nachahmenswerte Einrichtung aufmerksam zu machen. Es wurde eine Nachplattenaufnahme geschnitten.

Neues aus aller Welt

Kraftwagen in den Rhein gestürzt

Wörach, 13. Dezember. Das Metzgermeisterschepaar Frey von hier verunglückte dieser Tage abends mit dem Kraftwagen. Bei dem Ort Albertshausen geriet der Wagen ins Schleudern und stürzte in den Rhein. Metzgermeister Frey und ein weiterer Insasse konnten unter großen Anstrengungen das Ufer erreichen. Frau Frey wurde von der Strömung fortgerissen und ertrank.

Verhängnisvoller Schuß

Heidelberg, 13. Dezember. Ein tragisches Geschehen raubte dem Professor Dr. Knäuper den hoffnungsvollen 16jährigen Sohn. Nachdem der älteste Sohn Otto zum Besuch eingetroffen war, erwartete die Familie auch den Besuch des zum Heeresdienst einberufenen Vaters. Inzwischen hatte der jüngere Sohn Hermann das in seinem Zimmer befindliche Gewehr herausgeholt und beiseite gelegt, so daß er dem jüngeren Bruder Werner unbedenklich Mechanismus und Gebrauch der Waffe erklären konnte. Der Sechzehnjährige wieder zeigte die in diesem Zustande ungeladene Waffe der Mutter in der Küche. Das Unglück wollte, daß Werner knäpfer auf dem Rücken ins Wohnzimmer auf dem Korridor den beiseite gelegten Rahmen mit noch drei Geschossen erpöchte und in die Pistole schob. Als nun der ältere aus der Hand des jüngeren Bruders ahnungslos die Waffe zurücksahm, löste sich ein Schuß und traf den Sechzehnjährigen tödlich in die Brust. In wenigen Minuten verblutete der junge Mensch in den Armen seines entsetzten Bruders.

Oberst Lindeblatt

Roman eines Kämpfers von Ulrich Sander

Copyright 1939 bei Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg i. O.

Die Gemeinde stellte nicht ohne Befriedigung fest, daß der Oberstleutnant seinen Kirchgang offenbar ernst nahm, denn er schlug sein Gesangbuch auf und begann hörbar mitzufingen. Man sah nicht nur seinen Odem in der kalten Kirche, sondern konnte seine männliche und klare Stimme deutlich hören. Im Gegensatz zu der Gemeinde, die ein wenig nachzog, setzte er laut und deutlich mit der Orgel ein.

Die Mehrzahl von uns glaubte an die tiefere Begründung einer solchen Art, zu singen. Der Oberstleutnant stieg dadurch noch in unserer Achtung. Weil er sich so offen zu seinem Glauben bekannte.

Der Ausgang aus der Kirche wickelte sich wie üblich und ohne Bemerkenswertes in umgekehrter Reihenfolge ab.

So ruhig sonst so eine kleine Stadt, von außen gesehen, scheinen mag; eigentlich wacht sie jeden Morgen doch erschrocken auf. Daß sie noch vorhanden ist. Wie nun alles werden solle. Daß man mit seinem Geld nicht mehr auskommt. Daß es womöglich Krieg geben könnte. Daß man sogar sterben könnte. Und was dann werden solle.

Emerich Huber zum Kaperkrieg der Hitler-Jugend am 16. und 17. Dezember.



Schreibweise, Feuilleton: Aus zuverlässiger Quelle können wir heute berichten, daß der sogenannte Kaperkrieg der HJ, nur die Gelegenheit geben wird, einen großen Teil des deutschen Volkes mit Hilfe vereilter Sammelaktionen aus der Welt zu schaffen, damit die Kartoffeln in Deutschland länger reichen.

Es ist immer noch gerade so geworden, wie es werden sollte. Aber auch die Angst ist die gleiche geblieben.

Vielleicht gab es nur zwei Kräfte und Mächte in der Stadt, die nicht von dieser Angst befallen waren: den Oberstleutnant Lindeblatt und die Studenten.

Beide befanden sich in einem Zustand ihrer laufenden Bahn. Alle anderen in der Stadt sahen schon fest. Beide gingen mit vollen Segeln in die Zukunft und hatten nicht die Absicht, hier anzurosten. Alle anderen staken tief in ihren Klammern, aus denen sie sich niemals erheben würden. Sie hatten gar nicht die Absicht, noch auch den Willen dazu.

So ergab sich eine seltsame Haltung: Oberstleutnant Lindeblatt und die Studenten besaßen nur sich selber und ihre Hoffnungen, wenn nicht Ehrgeize. Aber in dieser Lage hielten sie sich nicht für den Mittelbunt, sondern nur für den Träger einer Leistung, eines Erfolges.

Die Bürger besaßen ihr festes Eigentum, ihr Geschäft, ihr Gewerbe, ihr Büro oder Kontor, ihre Zinsen und Gehälter; sie waren allem diesem untertan, sahen es als das Fundament eines gesicherten, wenn nicht behaglichen Lebens an, ohne das sie nicht auskommen könnten. Es war so und mußte so sein: Wozu wäre man sonst in der Welt?

Ein Volk aber steht nur sicher, wenn seine Leute sich gern für eine Aufgabe opfern können.

Dazu waren der Oberstleutnant und die Studenten, durchaus verschieden in vielerlei Hinsicht, grundsätzlich bereit.

Das Fundament der Wohlhabenheit, eine eigene Jagd, ein Grundstück, Sparrücklagen, Papiere, Bankguthaben, eigenes Fuhrwerk, geachtete Firmenschilder und Ähnliches würden dabei nicht herauskommen. Schätze, die der Volk frisst. Zu unwesentlich vor jenen Lösungen; die Opfer kosten, die vielleicht einmal in Erz der Nachwelt verkündet werden, jedoch den, der sie löst, Knochen oder das Leben kosten.

Ein unangenehmes Geschäft. Blutig. Schmerzreich. Grausam. Aber ehrenvoll. Das andere bequem, weichlich, ängstlich, aber einträglich. Haltbarer aber die Ehre. Nicht das Vermögen. Spätestens in der dritten Folge der Geschlechter pflegte es zugrunde zu gehen. Durch Wohlleben der Enkel verzehrt. In Leichtsinne vergeudet. In Rückständigkeit verkommen.

Ehre aus opfervoll gefundenen Lösungen konnte höchstens in Vergessenheit geraten; die Tat blieb.

So dachte sicher der Oberstleutnant. So dachten die Studenten. Beide im Wandern durch die Welt der Gefahren.

... In den Sommerferien waren wir alle zurückgekommen.

Einige Neue traten hinzu, die Ostern ihr Examen gemacht hatten. Einige alte Kame-

raden waren ausgeschieden, saßen im Staatsexamen oder hatten es schon hinter sich; der Staat begann über sie zu verfügen. Ueber ein kleines würden sie in Amt und Würden sein und sich ihre Pension verdienen. Wir waren gewohnt, sie allmählich abzuwandern zu sehen; sie kamen noch ein- oder zweimal wieder, stolz, glücklich, womöglich schon verlobt, wurden dann seltener und begannen uns und sich selber zu vergessen.

Einmal würden auch wir so sein. Nur der Oberstleutnant Lindeblatt stürmte zeitweilig.

Wir badeten wieder, wie sonst, ruderten und segelten, tanzten und würfelten und stritten uns.

Eines Mittags war der Oberstleutnant in der Badeanstalt und zwei Söhne bei sich, beide Studenten. Vielleicht war es sein Wunsch, die beiden jungen Leute mit uns zusammenzuführen, vielleicht auch umgekehrt: uns mit seinen beiden Söhnen bekannt zu machen.

„Hier, meine Herren: Einige meiner Söhne! Ich befehle sie Ihnen an! Jur. et med. Alle konnte ich sie nicht Soldat werden lassen!“

Die beiden gingen reihum und saaten ihre Namen. Keine, große schlaffe Bürchen. Schon dunkelbraun gebrannt, also viel draußen gewesen. Muskelbehaftet, wie der Vater. Nur noch nicht so breit und hart. Dafür aber sehnig und gestählt wie feiner von uns. Im vieles freier und gewandter als wir. Ihr schenlich weit herumkommen und alle drei Jahre auf einer anderen Penne gewesen. Das gibt Nebuna. Auch immer in einem gastfreien Hause gewesen, wo sie beizeten genug Menschen kennengelernt hatten.

Sie gingen beide mit einem Rirkusschrei und doppelem Salto vom Sprungbrett. Wie selbstverständlich: Schule des Vaters.

Als wir das übliche Rennen schwammen, hielten sie sich mühelos neben dem Vater. Vom höchsten Turm zeigten sie dann, was sie konnten: beide Kunstspringer.

Wir standen herum und sperren alle Augen auf. So konnten wir es nicht, die wir uns etwas darauf einbildeten, am Wasser großgeworden zu sein!

Eine Unterhaltung mit den Neuen kam nicht auf. Wir mußten sie erst genügend betrachtet haben.

Sie selber schienen sich auch nicht mit uns unterhalten zu wollen, sondern sprachen nur mit ihrem Vater. Sehr frisch und frei. Sie sagten „Alter“ zu ihm und klopfen ihm auf die Schulter.

(Fortsetzung folgt.)

NS.-Presse Württemberg G. m. b. H. - Gesamtleitung: G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstraße 13.

Verlagsleiter und verantwortlicher Schriftleiter für den Gesamthalt der Schwarzwald-Wacht einschließlich Anzeigenteil: Friedrich Hans Schesler.

Verlag: Schwarzwald-Wacht G. m. b. H. Calw, Rotationsdruck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw. 2. Nr. Zeit Ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Advertisement for Luplow department store. Includes illustration of a woman and child with gifts, and text: 'Aus Schenken denken! Unser festlich geschmücktes Haus ist jetzt auf Weihnachten eingestell...' and 'Luplow DAS KAUFHAUS AM MARKT PFORZHEIM'.

Advertisement for 'Puppenstubenwagen' (dollhouse car) and 'Korb-Binder' (basket binder). Text: 'Schöne Puppenstubenwagen finden Sie jetzt in großer Auswahl bei Korb-Binder Bahnhofstraße'.

Advertisement for 'Brille' (glasses) and 'Julius Zahn' dental practice. Text: 'Die gut passende Brille vom Fachgeschäft Julius Zahn Calw, Lederstr. 42'.

Advertisement for a wedding celebration. Text: 'Unterhaugstett Wir beehren uns, Verwandte u Bekannte zu unserer am Samstag, den 16. Dezember 1939, im Gasthaus zum „Hiesch“ in Unterhaugstett stattfindenden Hochzeitsfeier'.

Advertisement for Christmas trees. Text: 'Verkäufe ab heute, behördlich zugelassen Weihnachtsbäume Rot- und Weißtannen in allen Größen und Preislagen in meinem Laden. Georg Mayer, Gartenbaubetrieb Lange Steige 6, Telefon 467'.

Advertisement for a funeral. Text: 'Neuhengstett, den 12. Dezember 1939. Dankfagung Für die aufrichtige Anteilnahme an dem schweren Leid, das uns durch den Tod unserer unvergesslichen Entschlafenen Bertha Weinmann betroffen hat, sowie für die Liebe, die ihr während ihres langen Krankenlagers zuteil wurde, danken wir herzlich. August Weinmann mit Angehörigen'.